



OBS EHB

SCHWEIZERISCHES
OBSERVATORIUM
FÜR DIE BERUFSBILDUNG

Erste Befragung der Lernenden Fachfrau / Fachmann Betreuung und der Studierenden der höheren Fachschulen im Sozialbereich: Zwischenbericht

**Teil der Studie zu den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen von
verschiedenen Berufsgruppen der Sozialen Arbeit in ausge-
wählten Berufsfeldern des Sozialbereiches**

Autorinnen und Autoren

Ines Trede
Marianne Müller
Jörg Neumann
Irene Kriesi

Auftraggeberin

Karin Fehr, SAVOIRSOCIAL

Zollikofen, 30. August 2017

SAVOIRSOCIAL

Schweizerische Dachorganisation
der Arbeitswelt Soziales



OBS EHB

SCHWEIZERISCHES
OBSERVATORIUM
FÜR DIE BERUFSBILDUNG



Inhaltsverzeichnis

MANAGEMENT SUMMARY	4
1 EINLEITUNG	7
1.1 Zielsetzung und Fragestellungen der Laufbahnstudie der Lernenden FABE und Studierenden der HF im Sozialbereich	9
1.2 Methodik und Datengrundlage	11
2 INDIVIDUELLE UND AUSBILDUNGSBEZOGENE MERKMALE	14
2.1 Merkmale der besuchten Ausbildungs- und Studienprogramme	14
2.2 Individuelle Merkmale der befragten Lernenden und Studierenden	17
3 VORBILDUNG UND ERFAHRUNG	20
3.1 Obligatorische Schulzeit	20
3.2 Eintritte in die aktuelle Ausbildung bei den Lernenden FABE	21
3.3 Studierende HF – postobligatorische Bildung und Arbeitswelterfahrung	23
4 BERUFSWAHL UND BERUFSWAHLMOTIVE	26
4.1 Wunschberuf oder nicht?	26
4.2 Berufswahlmotive und aktuelle Einschätzung der Arbeit und des Berufes	27
4.2.1 Motive für die Berufswahl	28
4.2.2 Aktuelle berufliche Situation und Berufswahlmotive	30
5 AUSBILDUNGSZUFRIEDENHEIT	34
5.1 Die praktische Ausbildung im Lehrbetrieb/Praxisort - die Zufriedenheit der Lernenden und Studierenden	34
5.2 Zufriedenheit mit dem schulischen Unterricht und Nützlichkeit des Gelernten in der Praxis	37
5.3 Zufriedenheit mit der Berufswahl und Berufsstolz	38
6 DIE ZUKUNFTSABSICHTEN DER LERNENDEN UND STUDIERENDEN	41
6.1 Zukunftsabsichten 1.5 Jahre nach Ausbildungsabschluss	41
6.1.1 Lernende FABE – Zukunftsabsichten	42
6.1.2 Studierende – Zukunftsabsichten	43
6.2 Gewünschtes Arbeitspensum 5 Jahre nach Abschluss	44
7 WELCHE FAKTOREN BEEINFLUSSEN DIE LAUFBAHNABSICHTEN DER LERNENDEN UND STUDIERENDEN?	47
7.1 Hinweise zum Schätzverfahren	48
7.2 Resultate	49
7.2.1 Alter, Geschlecht, soziale Herkunft und Vorbildung	49
7.2.2 Strukturelle Merkmale der Ausbildung und des Betriebs	50
7.2.3 Berufswahlmotive	51
7.2.4 Ausbildungszufriedenheit	52
8 INFORMATIONSGRAD, KENNTNISSE WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN UND INFORMATIONQUELLEN	54
8.1 Subjektive Bewertung des eigenen Informationsgrades	54
8.2 Kenntnisse der einzelnen Sozialberufe	55
8.3 Genutzte Informationsquellen und deren Nützlichkeit	57
LITERATUR	62



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Gesamtkonzept der Studie zu den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen	8
Abbildung 2:	Bildungssystematik im Sozialbereich	11
Abbildung 3:	Wunschberuf oder kein Wunschberuf	27
Abbildung 4:	Rangfolge der Berufswahlmotive	29
Abbildung 5:	Bewertung der aktuellen Situation	31
Abbildung 6:	Statistisch signifikante Differenzen der Mittelwerte „Motiv“ und „Aktuelle Situation“	32
Abbildung 7:	Zufriedenheit mit der praktischen Ausbildung	35
Abbildung 8:	Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung	37
Abbildung 9:	Die Wiederwahl und Weiterempfehlung des Ausbildungsberufs	38
Abbildung 10:	Berufsstolz Lernende FABE und HF	39
Abbildung 11:	Wahrscheinlichste Laufbahnoption 1.5 Jahre nach Abschluss	42
Abbildung 12:	Gewünschtes Arbeitspensum im Sozialbereich nach Ausbildungsniveau und Geschlecht	45
Abbildung 13:	Theoretisches Analysemodell der möglichen Einflussfaktoren auf die Verbleibsabsichten im aktuellen Ausbildungsberuf	47
Abbildung 14:	Subjektive Bewertung des eigenen Informationsgrades	55
Abbildung 15:	Wie gut fühlen Sie sich über diese Sozialberufe informiert?	56
Abbildung 16:	Nutzung und Nützlichkeit der Informationsquellen	58

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Grundgesamtheit und Beteiligung an der Lernenden- und Studierendenbefragung	13
Tabelle 2:	Verteilung der Fachrichtungen und Bildungsgänge	14
Tabelle 3:	Verteilung der Fachrichtungen resp. Bildungsgängen und Arbeitsfelder	15
Tabelle 4:	Organisatorische Ausbildungsmerkmale	16
Tabelle 5:	Merkmale der Lernenden und Studierenden	17
Tabelle 6:	Abschlüsse der Sekundarstufe I	21
Tabelle 7:	Frühere Ausbildungen, Schulbesuche und Arbeitserfahrung der Lernenden FABE	22
Tabelle 8:	Vorbildung und Arbeitserfahrung der Studierenden HF	24
Tabelle 9:	Die Vorbildung der Studierenden HF nach Bildungsgängen	25



MANAGEMENT SUMMARY

Frühere Studien weisen auf eine angespannte Fachkräftesituation im Sozialbereich hin. Um die Fachkräfteresourcen langfristig sichern und einem Fachkräfteengpass entgegensteuern zu können, sind Informationen über den Ausbildungs- und Erwerbsverlauf von angehenden Fachkräften im Sozialbereich notwendig. Deshalb hat SAVOIRSOCIAL das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) mit einer dreiteiligen Laufbahnstudie zu Personen im Sozialbereich beauftragt. Der präsentierte Bericht umfasst die Ergebnisse der ersten Befragung der Lernenden Fachfrau/Fachmann Betreuung (FABE) und der Studierenden der höheren Fachschulen im Sozialbereich (HF). Sie wurde im Jahr 2016 im letzten Ausbildungsjahr durchgeführt und wird mit einer zweiten Studie eineinhalb Jahre nach Ausbildungsabschluss ergänzt werden.

Insgesamt wurden 3706 Personen zu den Themen Berufswahl, Zufriedenheit mit der gewählten Ausbildung sowie den weiteren Laufbahnabsichten befragt. Der Rücklauf beträgt durchschnittlich fast 80%. Von den Fachfrauen und Fachmännern Betreuung liegen 2614 Fragebögen vor, was einem Rücklauf von 83% entspricht. Von den Studierenden der höheren Fachschulen im Sozialbereich sind 1092 Fragebögen ausgefüllt worden, womit der Rücklauf bei 73% liegt.

Welches sind wichtige Motive für die Wahl eines Berufs im Sozialbereich?

Vier Fünftel aller Lernenden FABE und über 90% der Studierenden HF bezeichnen ihre aktuelle Ausbildung als Wunschausbildung. Gemäss der Einschätzung zum Befragungszeitpunkt wurde die Berufswahl am stärksten durch altruistisch-soziale Motive und Erwartungen geprägt. Vergleichsweise wenig Bedeutung wird materiellen Motiven beigemessen. Die rückblickend wahrgenommenen Erwartungen an den Beruf stimmen im Grossen und Ganzen gut mit der aktuellen beruflichen Situation überein. Eine Negativbilanz von Erwartungen und der aktuellen Situation bestehen bezüglich der Vielfalt der Arbeit und der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Eine Positivbilanz besteht dagegen bezüglich der Übernahme von Verantwortung und der Arbeitsplatzsicherheit.

Wie zufrieden sind die Lernenden und Studierenden mit ihrer Ausbildung und ihrem Arbeitsalltag?

Die Mehrheit der Lernenden FABE und der Studierenden HF ist mit ihrer praktischen Ausbildung und dem schulischen Unterricht überwiegend zufrieden. Das Zusammenspiel zwischen theoretischer Wissensgewinnung und praktischer Anwendung scheint grundsätzlich gut zu funktionieren. Bemängelt werden die überbetrieblichen Kurse, mit deren Nützlichkeit die Lernenden nur bedingt zufrieden sind. Die Zufriedenheit mit der Ausbildung unterscheidet sich allerdings bedeutend zwischen den einzelnen Fachrichtungen und Bildungsgängen HF, wobei insbesondere die Studierenden des Bildungsgangs sozialpädagogische Werkstattleitung



HF wiederholt mit unterdurchschnittlichen Zufriedenheitswerten auffallen. Die meisten Lernenden und Studierenden sind sehr stolz auf ihren Beruf und würden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder für denselben Beruf entscheiden und ihn auch weiterempfehlen.

Welche Berufs- und Bildungsziele werden geäussert?

Für die Lernenden FABE ist die berufliche Grundbildung auch ein Sprungbrett. 40% der Lernenden möchte nach Ausbildungsabschluss eine weiterführende Ausbildung in Angriff nehmen. Ebenfalls etwa 40% planen nach Ausbildungsabschluss als FABE zu arbeiten. Die restlichen 20% haben andere Pläne, wozu am häufigsten Übergangsbeschäftigungen wie Reisen gehören. Nur ein Zehntel der Lernenden FABE will kurz nach Ausbildungsende einer bezahlten Tätigkeit ausserhalb des Sozialbereichs nachgehen.

Der Grossteil der Studierenden HF möchte nach Ausbildungsabschluss im erlernten Beruf tätig sein. Weitere langjährige Ausbildungen werden kurzfristig kaum anvisiert, ebenso wenig eine bezahlte Tätigkeit ausserhalb des Sozialbereiches. Dafür haben Familienpausen bei dieser Gruppe eine grössere Bedeutung.

Auffällig ist der grosse Wunsch nach Teilzeitarbeit. Mittelfristig stellen sich die Hälfte der Lernenden FABE und 60% der Studierenden HF ein Teilzeitpensum zwischen 50 und 90 Stellenprozenten vor. Nur ein Drittel strebt mittelfristig eine Vollzeitanzstellung an. Auch niedrigprozentige Anstellungen werden nur selten gewünscht.

Einflussfaktoren auf die Absicht, im Ausbildungsberuf zu arbeiten

Die Absicht, eineinhalb Jahre nach Abschluss im Ausbildungsberuf zu arbeiten, hängt von mehreren individuellen und strukturellen Einflüssen ab. Die höchste Wahrscheinlichkeit, nach dem Ausbildungsabschluss im erlernten Beruf arbeiten zu wollen, hat eine idealtypische Person mit folgenden Merkmalen: Sie ist weiblich, über 22 Jahre und in verkürzter dualer Ausbildung im Arbeitsfeld Kinderbetreuung. Sie ist mit ihrer Ausbildung im Betrieb und in der Schule sehr zufrieden und hat geringe extrinsische, aber starke intrinsische Berufswahlmotive sowie den Wunsch nach einer ausgewogenen Work-Life-Balance.

Wie gut sind die Lernenden und Studierenden über ihre Berufsperspektiven informiert? Welche Informationsquellen werden genutzt?

Fast die Hälfte der Lernenden und Studierenden fühlt sich schlecht über ihre Berufsperspektiven informiert. Bekannt sind den Lernenden und Studierenden vor allem die gut etablierten Aus- und Weiterbildungen, wie beispielsweise Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF oder BA in sozialer Arbeit FH, über die kleineren, neu konzipierten Ausbildungen wissen sie kaum Bescheid. Zur Informationsgewinnung am häufigsten genutzt und am besten bewertet werden persönliche Kontakte in der Schule, im Betrieb oder im privaten Umfeld.



Ausserdem werden Informationen auch häufig auf Webseiten gesucht, wobei insbesondere diejenigen der Bildungsinstitutionen konsultiert werden.

Schlussfolgerungen

Insgesamt zeichnet die Befragung der Lernenden und Studierenden ein überwiegend zufriedenes Bild. Hinweise auf Unzufriedenheit finden sich vor allem bei den überbetrieblichen Kursen und bei einem Missverhältnis zwischen Erwartungen und Berufsrealität bei der Work-Life-Balance, bei der Aufgabenvielfalt und der Übertragung von Verantwortung. Die Zukunftsabsichten weisen vor allem bei den Lernenden FABE auf überraschend hohe Wechselabsichten in die höhere Bildung hin, aber auch auf einen hohen Verbleib im Beruf. Mittelfristig ist der ausgeprägte Wunsch nach Teilzeit auffällig. Die Resultate dieser Studie liefern die Grundlage für mögliche Handlungsansätze, um über die Gestaltung der Ausbildungsgänge den langfristigen Verbleib der Lernenden und Studierenden im Beruf zu fördern.

Ausblick

Auf Basis der Resultate dieser ersten Befragung sollten gemeinsam mit der Auftraggeberin SAVOIRSOCIAL Fragestellungen und Hypothesen für die zweite Befragung entwickelt werden. Die zweite Befragungswelle wird eineinhalb Jahre nach Abschluss, im Dezember 2018 bis März 2019, durchgeführt.



1 EINLEITUNG

Der Sozialbereich steht vor grossen Herausforderungen. Verschiedene Studien weisen auf eine angespannte Fachkräftesituation hin. Einerseits hat der Fachkräftebedarf im Sozialbereich in den letzten Jahrzehnten aufgrund verschiedener demographischer und gesellschaftlicher Entwicklungen zugenommen und wird voraussichtlich auch in den nächsten Jahren zunehmen. Andererseits erschweren zwei Besonderheiten der Arbeitnehmerseite die Deckung des Fachkräftebedarfs: Erstens ist der Sozialbereich von einer ausserordentlich hohen Berufsabwanderungsquote geprägt, und zweitens erschwert der hohe Anteil an Arbeitnehmenden mit Teilzeitpensum die Deckung des Personalbedarfs (B,S,S, 2016; 2014; 2011). Die verschiedenen Sozialberufe sind allerdings in unterschiedlichem Ausmass von einem (drohenden) Fachkräfteengpass betroffen, wie eine Studie über ausgewählte Sozialberufe im Auftrag von SAVOIRSOCIAL, der Schweizerischen Dachorganisation der Arbeitswelt Soziales, zeigt. Insbesondere in den Bereichen Betreuung von Menschen im Alter und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen dürfte die Personalsuche in Zukunft schwieriger werden (IWSB, 2016).

Um die Fachkräftressourcen im Sozialbereich insgesamt und in den einzelnen Sozialberufen langfristig zu sichern sowie einem möglichen Fachkräfteengpass entgegensteuern zu können, sind Informationen über die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der Fachkräfte notwendig. Diese dienen ausserdem dazu, das Berufsbildungsangebot in den Sozialberufen dem Bedarf entsprechend ausrichten zu können und attraktiver zu machen. Bis anhin gibt es aber kaum Untersuchungen, welche Faktoren den Einstieg, den Verbleib sowie den allfälligen Ausstieg aus dem Sozialbereich beeinflussen. Bestehende Untersuchungen beziehen sich nur auf einzelne Berufe oder einzelne Arbeitsbereiche (vergl. z.B. Salzmann, Berweger, Bühner und Sperger, 2016, Blöchliger, 2014). Da sich die verschiedenen Arbeitsfelder im Sozialbereich jedoch bezüglich der zu betreuenden Personengruppe (Betagte, Kinder und Jugendliche, Personen mit Beeinträchtigungen) sowie strukturell - beispielsweise bezüglich der Grösse und der beschäftigten Berufe (IWSB, 2016) - unterscheiden, können die Ergebnisse nicht verallgemeinert werden. Vielmehr dürften zwischen den Berufen und Arbeitsbereichen Unterschiede bestehen, welche nur durch einheitlich erhobene Daten und einem systematischen Vergleich zwischen Personen mit verschiedenen Berufen und aus unterschiedlichen Fachrichtungen herausgearbeitet werden können.

Deshalb hat SAVOIRSOCIAL das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) mit einer dreiteiligen Laufbahnstudie zu Personen im Sozialbereich beauftragt. Ziel dieser Studie ist es, vertiefte Kenntnisse über die Bildungs- und Berufsverläufe sowie die Ausbildungs- und Arbeitssituation von angehenden und erwerbstätigen Fachkräften in Sozialberufen sowie nicht formal qualifizierten Mitarbeitenden im Sozialbereich zu gewinnen. Zudem werden die Gründe für Ausstiege von Fachkräften aus dem Sozialbereich eruiert.

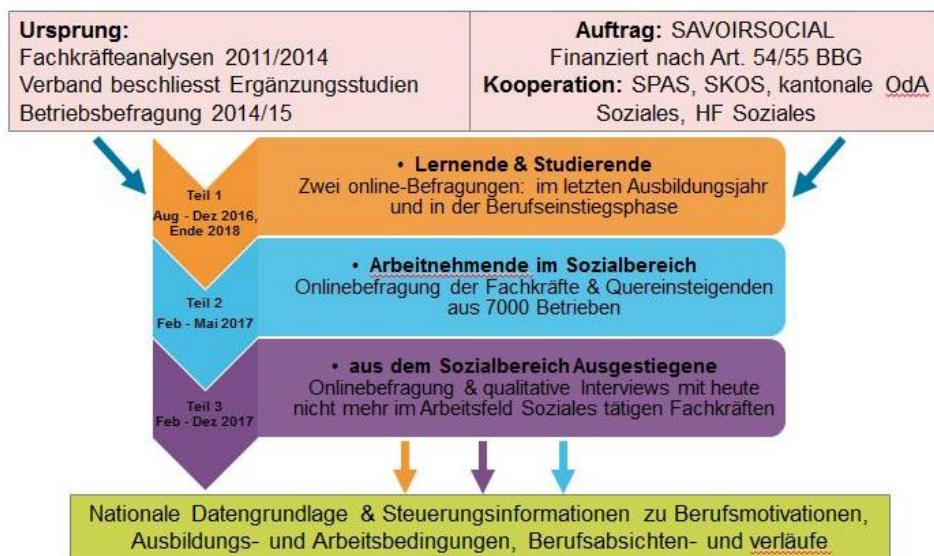


Abbildung 1: Gesamtkonzept der Studie zu den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen von verschiedenen Berufsgruppen in ausgewählten Berufsfeldern des Sozialbereichs sowie von Berufsabgewanderten.

Die Studie besteht aus drei Teilen, die in Abbildung 1 illustriert sind. Teil eins umfasst zwei Befragungen von Lernenden des Berufes „Fachfrau / Fachmann Betreuung EFZ“ (kurz: Lernende FABE) und von Studierenden der höheren Fachschulen im Sozialbereich (kurz: Studierende HF). Die erste Befragung fand im Jahr 2016 statt, die zweite ist eineinhalb Jahre nach dem Ausbildungsende (2018/2019) geplant. Teil zwei ist eine Bestandsaufnahme der aktuellen Arbeitssituation der Arbeitnehmenden und untersucht die bisherigen Berufslaufbahnen, die künftigen Berufs- und Bildungsziele sowie die Arbeitsbedingungen und Arbeitsmotivation der im Sozialbereich tätigen Personen. Teil drei umfasst eine Befragung von ausgebildeten Fachkräften im Sozialbereich, die heute nicht mehr im Sozialbereich tätig sind.

Mitfinanziert wird die Studie durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) im Rahmen der Projektförderung nach Artikel 54/55 des Berufsbildungsgesetzes. Kooperationspartner sind SPAS, SKOS, die kantonalen OdA Soziales sowie die höheren Fachschulen im Sozialbereich.

Gegenstand des vorliegenden Berichtes ist die erste Befragung der Lernenden FABE und der Studierenden HF. Die zweite Befragung der Lernenden und Studierenden sowie die Teile zwei (Arbeitnehmendenbefragung) und drei (Berufsabgewanderte) sind nicht Gegenstand dieses Zwischenberichtes.



1.1 Zielsetzung und Fragestellungen der Laufbahnstudie der Lernenden FABE und Studierenden der HF im Sozialbereich

Für die Laufbahnstudie der Lernenden FABE und Studierenden HF wurden die Berufe der beruflichen Grundbildung und der höheren Berufsbildung ausgewählt, deren Absolvierende einen Grossteil des Fachkräftebedarfs abdecken (IWSB, 2016) und die sich im Verantwortungsbereich von SAVOIRSOCIAL befinden. Es handelt sich um Lernende des Berufes Fachfrau und Fachmann Betreuung sowie um die Studierenden der Bildungsgänge Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF und sozialpädagogische Werkstattleitung HF.

Thematisch stehen die Berufsmotivation, die Ausbildungssituation und die zukünftigen Berufs- und Bildungspläne dieser angehenden Fachkräfte im Zentrum. Diese Informationen sind für die Ausrichtung der Berufsbildungsangebote auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes wie auch auf die Bedürfnisse der Lernenden und Studierenden, und damit für die Sicherstellung der Fachkräfteressourcen, von Bedeutung.

Folgende Fragestellungen werden im Rahmen der beiden Laufbahnbefragungen der Lernenden und Studierenden beantwortet:

- Welches sind wichtige Motive für die Wahl eines Berufs im Sozialbereich?
- Wie zufrieden sind die Lernenden und Studierenden mit ihrer Ausbildung und ihrem Arbeitsalltag?
- Welche Berufs- und Bildungsziele werden geäussert?
- Welche Faktoren beeinflussen die Laufbahnentscheidungen?
- Wie gut kennen die Lernenden und Studierenden ihre Weiterbildungs- und Laufbahnmöglichkeiten?

Die untersuchten Berufe: Zulassungsvoraussetzungen, Ausbildungsformen und Bildungsperspektiven

Die berufliche Grundbildung zum Fachmann/Fachfrau Betreuung EFZ ist auf Sekundarstufe II angesiedelt und kann direkt im Anschluss an die obligatorische Schule ohne weitere Vorbildung gewählt werden. Zum Teil werden allerdings längere Praktika verlangt, insbesondere im Bereich der Kinderbetreuung. Die berufliche Grundbildung zur Fachfrau/zum Fachmann Betreuung dauert drei Jahre. Wer das 22. Lebensjahr vollendet hat und schon mindestens zwei Jahre zu mindestens 60% im Berufsfeld Betreuung angestellt war, kann eine verkürzte zweijährige Ausbildung absolvieren. Es existieren verschiedene Ausgestaltungsformen der Ausbildung zum Fachmann und zur Fachfrau Betreuung: Die häufigsten Formen sind die duale Ausbildung mit Anstellung im Lehrbetrieb und eine vollzeitschulische Form mit Praktika. Beide Formen können mit dem integrierten Besuch einer Berufsmaturitätsschule kombiniert werden. Die Ausbildung zum Fachmann/Fachfrau EFZ kann in vier verschiedenen Fachrichtungen absolviert werden: Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kinderbetreuung oder generalistische Ausbildung.



Ein Bildungsgang an der höheren Fachschule im Sozialbereich ist eine Ausbildung auf Tertiärniveau B. Eine direkte Transition nach der 9. Klasse ist nicht möglich, denn für die Zulassung ist eine abgeschlossene Ausbildung auf Sekundarstufe II vorzuweisen. Diese kann entweder in einer Fachmittelschule oder einem Gymnasium oder durch den Abschluss einer Berufslehre erlangt werden, wobei Personen mit rein schulischer Vorbildung oder aus Berufslehren anderer Branchen zusätzlich ein Vorpraktikum im Umfang von 800 Stunden leisten müssen. Die Regelstudienzeit beträgt inklusive der praktischen Anteile drei Jahre. Bei einschlägiger Vorbildung wie einem EFZ FABE gibt es Verkürzungsmöglichkeiten. Bei berufsbegleitenden Studienmodellen sind bis zu vierjährige Ausbildungsdauern möglich. Die Bildungsgänge können sowohl mit Anstellung im Betrieb berufsbegleitend als auch in Vollzeit-ausbildung mit Praktika absolviert werden, wobei die Angebote je nach Schule und Bildungsgang variieren. Die höheren Fachschulen im Sozialbereich bieten folgende vier Bildungsgänge an: dipl. Sozialpädagoge HF und Sozialpädagogin HF, dipl. sozialpädagogischer Werkstattleiter HF und dipl. sozialpädagogische Werkstattleiterin HF, dipl. Kindererzieher HF und dipl. Kindererzieherin HF sowie dipl. Gemeindeanimator HF und dipl. Gemeindeanimatorin HF. Der Bildungsgang „dipl. Gemeindeanimator und Gemeindeanimatorin HF“ wurde erstmals 2016 angeboten. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung gab es entsprechend noch keine Lernenden im letzten Ausbildungsjahr, weshalb dieser Bildungsgang nicht in die Erhebung einbezogen wurde.

Die Bildungs- und Berufsperspektiven

Nach der Ausbildung können die Absolventinnen und Absolventen sowohl der Grundbildung FABE als auch der höheren Fachschulen im Sozialbereich als qualifizierte und gefragte Fachkräfte in den Arbeitsmarkt einsteigen. Die Weiterbildungsmöglichkeiten unterscheiden sich zwischen den beiden Ausbildungsstufen (vgl. Abbildung 2).

FABE können sich im Rahmen der höheren Berufsbildung mittels eidgenössischen Berufsprüfungen spezialisieren oder erste Führungskompetenzen erwerben. Ausserdem steht ihnen der Weg in die höheren Fachschulen im Sozialbereich offen, wo der Bildungsgang HF mit einem Lehrabschluss als Fachperson Betreuung EFZ um ein Jahr verkürzt werden kann. Für ein Fachhochschulstudium im Sozialbereich muss vorgängig – sofern noch nicht vorhanden – eine Berufsmaturitätsschule nach der Lehre besucht werden. Ein Studium an einer pädagogischen Hochschule erfordert neben einer Berufsmaturität noch eine Ergänzungsprüfung (oder Fachmaturität).

Studierenden HF steht nach Abschluss der Weg in die Nachdiplomstudiengänge der höheren Fachschulen offen. Mit einer Berufs-, Fach- oder gymnasialen Maturität sind Studien an den Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen oder Universitäten möglich. Verkürzungen sind teilweise möglich, beispielsweise nach einem Abschluss als dipl. Sozialpädagoge und Sozialpädagogin HF für ein Fachhochschulstudium in sozialer Arbeit. Angebote der

höheren Berufsbildung, insbesondere die eidgenössischen Prüfungen sind für HF-Absolvierende ebenfalls zugänglich.

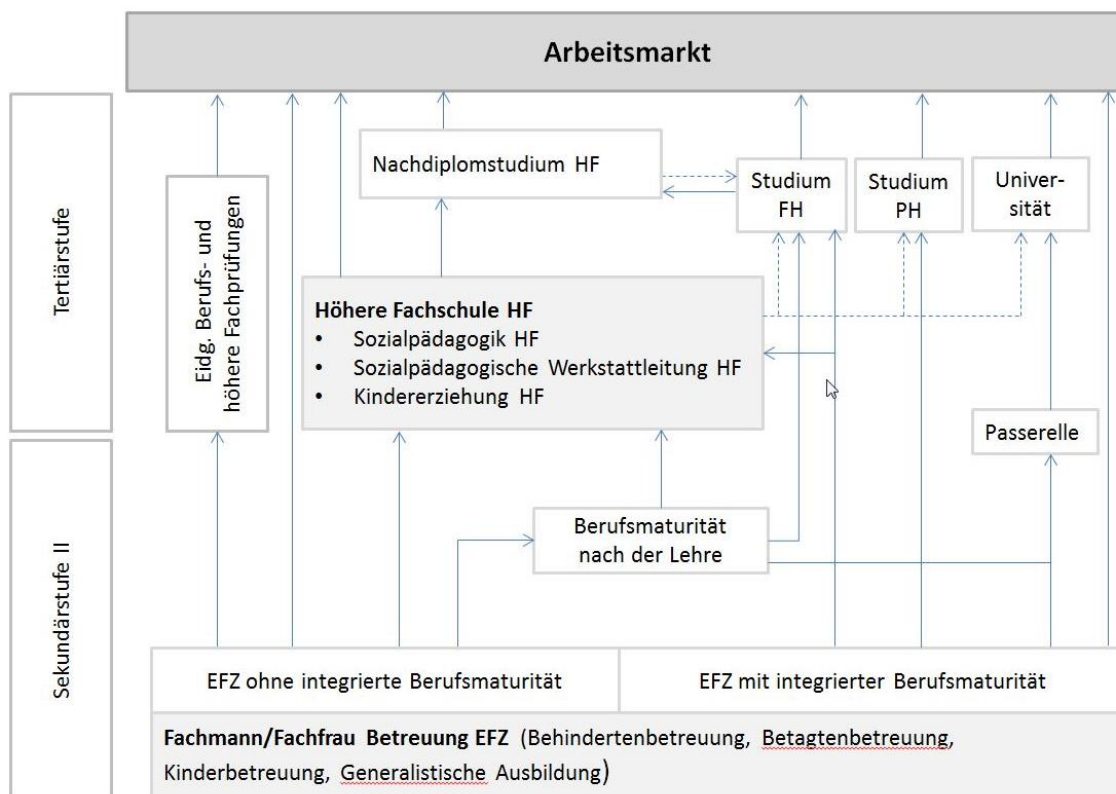


Abbildung 2: Bildungssystematik im Sozialbereich. Bemerkungen: Gestrichelte Verbindungen stehen für nicht institutionalisierte Übergänge.

1.2 Methodik und Datengrundlage

Im Folgenden geht es um die Studienmethodik im Studienteil eins, der ersten Befragung der Lernenden FABE und Studierenden HF in ihrem letzten Ausbildungsjahr.

Die Befragung ist längsschnittlich angelegt. Dieselben Personen werden in dieser vorliegenden Studie zweimal befragt. Die erste Befragung fand im letzten Jahr der Ausbildung statt (T1, 2016), die zweite wird eineinhalb Jahre nach Ausbildungsabschluss (2017) im Winter 2018/2019 stattfinden. Mit der ersten Datenerhebungswelle im letzten Ausbildungsjahr werden die Berufsmotivation, die Ausbildungssituation und die zukünftigen Berufs- und Bildungspläne von angehenden Fachkräften im Bereich Soziales erhoben. In der zweiten Befragungswelle werden die gleichen Personen zu ihren realisierten Bildungsentscheidungen und ihrer aktuellen beruflichen Situation befragt. Bei der ersten Befragung (T1) wurde eine Vollerhebung durchgeführt. Sämtliche Lernenden und Studierenden des letzten Ausbildungsjahres wurden zwischen August und Dezember 2016 zur Befragung eingeladen. Dafür meldeten die kantonalen OdA Soziales, zumeist deren ÜK-Zentren, sowie die höheren Fachschulen die aktuellen Lernenden- und Studierendenzahlen aller Ausbildungsklassen des letzten Jahres.



Es wurden alle Ausbildungsprogramme einbezogen, das heisst vollzeitschulische und duale Formen, alle Fachrichtungen sowie Regelzeitprogramme wie auch verkürzte oder Teilzeit-Programme. Tabelle 1 zeigt die Anzahl der gemeldeten Lernenden und Studierenden nach Sprachregion und Beruf sowie die Beteiligung an der Befragung nach Sprachregion und Ausbildungstyp.

Die Lernenden und Studierenden konnten zwischen einer Onlinebefragung und einer Befragung mit Papierfragebogen wählen. Sie wurden überwiegend in der Unterrichtszeit befragt und von einer Begleitperson instruiert, wobei die Beteiligung freiwillig war. Schriftliche Informationen zur Studie und zum Ausfüllen wurden mitgeliefert. Die Befragungsinhalte orientieren sich an den in Kapitel 1.1 genannten Fragestellungen und sind dem Fragebogen (separates Dokument) zu entnehmen. Die Teilnahmebereitschaft für die zweite Befragung und die Kontaktadresse dafür wurden ebenfalls im Fragebogen erhoben.

Insgesamt liegen vollständig ausgefüllte Fragebögen von 2176 Lernenden FABE aller Fachrichtungen (Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kinderbetreuung oder generalistische Ausbildung) vor, was einem Rücklauf von knapp 83% entspricht. Seitens der Studierenden HF haben 798 Personen der Bildungsgänge Sozialpädagogik HF, sozialpädagogische Werkstattleitung HF und Kindererziehung HF ausgefüllt, was einem Rücklauf von 73% entspricht. Die Teilnahmebereitschaft unterscheidet sich allerdings zwischen den Sprachregionen. Während in der Deutschschweiz 90% aller Lernenden FABE den Fragebogen ausgefüllt haben, sind es in der Romandie nur knapp 60%. Im Tessin lag der Rücklauf bei knapp 85%. Bei den Studierenden der höheren Fachschulen liegt der Rücklauf in der Romandie und im Tessin bei 80 beziehungsweise 82%, in der Deutschschweiz hingegen nur bei knapp 66%.



Tabelle 1: Grundgesamtheit und Beteiligung an der Lernenden- und Studierendenbefragung

Bildungstyp/Region	Grundgesamtheit (angeschrieben)	Anzahl ausgefüllte Fragebögen	Rücklauf %
FABE	2614	2160	82.6%
HF	1092	798	73.1%
FABE Deutschschweiz	1950	1756	90.0%
FABE Romandie	627	377	59.6%
FABE Tessin	32	27	84.4%
HF Deutschschweiz	602	396	65.8%
HF Romandie	475	390	82.1%
HF Tessin	15	12	80.0%

In Tabelle 1 wird auch ersichtlich, dass sich die sprachregionale Verteilung deutlich zwischen den Lernenden FABE und den Studierenden HF unterscheidet. Insgesamt stammen 81% der befragten Lernenden FABE aus der Deutschschweiz, 18% aus der Romandie und 1% aus der italienischen Schweiz. Dagegen stammen die Hälfte der Studierenden HF aus der Deutschschweiz und die andere Hälfte aus der Romandie. 1% der Studierenden HF ist aus dem Tessin. Unterschiede zeigen sich auch in der sprachregionalen Verteilung der Fachrichtungen und Bildungsgängen. Beispielsweise absolvieren 97.5% der Lernenden der generellen Ausbildung ihre Ausbildung in der Romandie. Ausserdem werden die Fachrichtungen und Bildungsgänge in den Regionen verschieden angeboten: In der Romandie besucht ein Fünftel der Lernenden und Studierenden ein schulisch organisiertes Angebot, in der Deutschschweiz hingegen nur gerade 4%.

2 INDIVIDUELLE UND AUSBILDUNGSBEZOGENE MERKMALE

In diesem Kapitel beschreiben wir erstens die Verteilung der befragten Lernenden FABE und der Studierenden HF über die unterschiedlichen Ausbildungsrichtungen, -formen und Arbeitsfelder. Zweitens zeigen wir die Zusammensetzung der beiden Gruppen bezüglich individueller Merkmale wie Geschlecht, Alter oder Familiensituation auf. Mit Ausnahme von Tabelle 2 und Tabelle 3 sind alle Angaben, die sich auf Unterschiede zwischen den Fachrichtungen oder Bildungsgängen beziehen, nur im Text genannt. Die zugehörigen Tabellen sind im separat erhältlichen Tabellenband abgebildet.

2.1 Merkmale der besuchten Ausbildungs- und Studienprogramme

Die Ausbildung zum Fachmann/zur Fachfrau Betreuung EFZ wird, wie im ersten Kapitel erwähnt, in vier verschiedenen Fachrichtungen angeboten: Behindertenbetreuung, Betagtenbetreuung, Kinderbetreuung oder generalistische Ausbildung. An den höheren Fachschulen im Sozialbereich konnten zum Befragungszeitpunkt die vier Bildungsgänge Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF, Gemeindeanimation HF¹ und Sozialpädagogische Werkstatteleitung HF absolviert werden, wobei der letztgenannte Bildungsgang, wie bereits erwähnt, nur in der Romandie angeboten wird. Die Fachrichtungen und Bildungsgänge korrespondieren im Arbeitsmarkt mit verschiedenen Arbeitsfeldern. Unterschieden werden Alters- und Pflegeheime (Betagtenbetreuung), ambulante und stationäre Institutionen der Behindertenbetreuung sowie ambulante und stationäre Institutionen der Kinder- und Jugendbetreuung, inklusive schulergänzender Kinderbetreuung. Die Verteilung der Lernenden und Studierenden über die Fachrichtungen und Bildungsgänge, die Ausbildungsformen, Arbeitsfelder und Regionen variiert allerdings beträchtlich, wie Tabelle 2 und Tabelle 3 zeigen.

Tabelle 2: Verteilung der Fachrichtungen und Bildungsgänge

Fachrichtungen FABE		Bildungsgänge HF	
Behindertenbetreuung	24%	Sozialpädagogik HF	61%
Betagtenbetreuung	6%	Sozialpädagogische Werkstatteleitung HF	7%
Kinderbetreuung	64%	Kindererziehung HF	32%
Generalistische Ausbildung	6%		
Total Lernende FABE	N=2176	Total Studierende HF	N=799

Fachrichtungen: Fast 90% der befragten Lernenden FABE absolvieren die Ausbildung in den Fachrichtungen Kinderbetreuung (64%) und Behindertenbetreuung (24%). Nur ein kleiner Teil absolviert die Fachrichtung der Betagtenbetreuung oder eine generalistische

¹ Der Bildungsgang „dipl. Gemeindeanimator und Gemeindeanimatorin HF“ ist nicht Teil der Erhebung, weil es zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch keine Lernenden im letzten Ausbildungsjahr gab (Bildungsgang besteht seit 2016).

Ausbildung (je 6%). 61% der Studierenden HF sind im Bildungsgang Sozialpädagogik HF, 32% im Bildungsgang Kindererziehung HF und 7% besuchen den Bildungsgang sozialpädagogische Werkstattleitung HF.

Tabelle 3: Verteilung der Fachrichtungen resp. Bildungsgängen und Arbeitsfelder

Fachrichtung FABE	Stationäre und ambulante Institutionen der Betreuung von:				Total (n)
	Kindern und Jugendlichen	Betagten	Behinderten	Andere	
Behindertenbetreuung	4%	1%	95%	1%	510
Betagtenbetreuung	1%	94%	1%	3%	139
Kinderbetreuung	100%	0%	0%	0%	1380
Generalistische Ausb.	38%	21%	26%	16%	120
Total FABE	67%	7%	24%	1%	2149
Bildungsgang HF					
Sozialpädagogik	46%	2%	48%	4%	482
Sozialpäd. Werkstattl.	12%	2%	72%	14%	58
Kindererziehung	98%	0%	0.4%	1.6%	252
Total HF	60%	1.5%	34%	4%	792

Arbeitsfelder: Fast alle FABE der Fachrichtung Behindertenbetreuung lernen in ambulanten und stationären Institutionen der Behindertenbetreuung (95%), die FABE der Fachrichtung Betagtenbetreuung in Alters- und Pflegeheimen (94%). Alle Lernenden FABE Kinderbetreuung absolvieren ihre Ausbildung in dem ihrer Fachrichtung entsprechenden Arbeitsfeld (100%). Die Ausbildungsfelder der Personen mit generalistischer Ausbildung variieren deutlich stärker.

Die zukünftigen Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen HF sind in verschiedenen Arbeitsfeldern vertreten, wobei stationäre Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung (48%) oder für Kinder und Jugendliche (46%) die häufigsten Felder sind. Die Studierenden sozialpädagogische Werkstattleitung HF absolvieren ihre Ausbildung vorwiegend in stationären Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen (72%) und nur vereinzelt in anderen Bereichen. Die angehenden dipl. Kindererzieher und Kindererzieherinnen HF erlernen den Beruf mit wenigen Ausnahmen in Institutionen für Kinder und Jugendliche (98%). Weitere wichtige Merkmale der Ausbildungen beziehen sich auf die Dauer und die Form (mit oder ohne Anstellung im Betrieb, Berufsmatura) und werden in Tabelle 4 gezeigt.

Ausbildungsdauer: Tabelle 4 zeigt, dass 79% der Lernenden FABE eine 3-jährige Lehre besuchen, 19% eine verkürzte 2-jährige Ausbildung mit Lehrvertrag und 1% eine verlängerte 4-jährige Lehre. Knapp 2% der Befragten besuchen lediglich einzelne Bildungsangebote, um damit die geforderten Voraussetzungen für eine direkte Zulassung zum Qualifikationsverfahren (BBV 32) oder für ein Validierungsverfahren anderweitig erworbener Kompetenzen zu erfüllen (in der Tabelle „< 2 Jahre“). Die 2-jährige verkürzte Grundbildung wird am häufigsten



von Lernenden FABE in der Fachrichtung Behindertenbetreuung absolviert (38%), gefolgt von der generalistischen Ausbildung mit 21% und Betagtenbetreuung mit 20%.

Von den Studierenden HF besuchen 63% eine 3-jährige Ausbildung, 21% eine 4-jährige Ausbildung und 16% eine 2-jährige verkürzte Ausbildung.

22% der Studierenden des Bildungsgangs Kindererziehung HF und 15% der angehenden Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen absolvieren eine zweijährige verkürzte Ausbildung – sie haben auch häufig eine einschlägige Vorbildung, wie beispielsweise ein EFZ als Fachfrau und Fachmann Betreuung oder eine adäquate altrechtliche Ausbildung. Studierende der Sozialpädagogik HF sind dagegen häufiger in den vierjährigen Ausbildungsprogrammen HF vertreten (29%).

Tabelle 4: Organisatorische Ausbildungsmerkmale

	Lernende FABE (N=2146)	Studierende HF (N=790)
Dauer Ausbildung		
2 Jahre (verkürzte Grundbildung)	19%	16%
3 Jahre	79%	63%
4 Jahre	1%	21%
<2 Jahre	2%	1%
Betrieb-schulisch		
dual	97%	74%
vollzeitschulisch	3%	25%
Integrierte Berufsmatur	4%	-

Betrieblich-dual: Bei den Lernenden FABE absolviert mit 97% die überwiegende Mehrheit eine duale Ausbildung (vgl. Tab.4). Eine Ausnahme ist die generalistische Ausbildung, die bei 30% der Lernenden schulisch organisiert mit Praktika durchgeführt wird. Auch die meisten Studierenden HF sind für die praktischen Ausbildungsanteile von einem Betrieb angestellt (75%) und studieren berufsbegleitend. 25% absolvieren eine Ausbildung an einer Schule mit Praktika. Dabei zeigen sich allerdings grössere Unterschiede zwischen den Bildungsgängen: Im Bildungsgang sozialpädagogische Werkstattleitung HF studieren 98% der Studierenden berufsbegleitend, im Bildungsgang Sozialpädagogik HF 83%. Deutlich tiefer ist der Anteil bei den angehenden Kindererziehern und Kindererzieherinnen (52%). In der Romandie dominieren die vollzeitschulischen Studienformen.

Berufsmaturität (BMS): 4% der Lernenden FABE besuchen eine ausbildungsbegleitende Berufsmaturität (BMS 1; je nach Fachrichtung zwischen 4% und 6%) (vgl. Tab.4). Im Vergleich mit dem Durchschnitt über alle Ausbildungen der beruflichen Grundbildung, welcher bei 15% liegt, ist diese Quote sehr tief. Bei Fachpersonen Gesundheit (FaGe) liegt der Anteil

der Lernenden, die eine berufsbegleitende Maturitätsschule besuchen, beispielsweise bei 13% (Trede & Schweri, 2012).

2.2 Individuelle Merkmale der befragten Lernenden und Studierenden

Die **individuellen Merkmale** der Lernenden und Studierenden umfassen das Geschlecht, das Alter, die Vorbildung, die Nationalität und den Familienstand. Die jeweiligen Verteilungen sind in Tabelle 5 aufgeführt.

Tabelle 5: Merkmale der Lernenden und Studierenden

	Lernende FABE	Studierende HF
Geschlecht	N=2098	N=762
männlich	14%	25%
weiblich	86%	75%
Alter	N=2097	N=761
17-22	68%	9%
23-29	21%	55%
30-61	11%	36%
Nationalität	N=2176	N=799
CH	79%	79%
Nicht CH/Anderes	21%	21%
Familienstand	N=2074	N=753
ledig	91%	80%
verheiratet	6%	16%
geschieden/ver- witwet	2%	4%
Kinder	N=2176	N=799
Ja (mind. 1 Kind)	7%	17%

Bemerkungen: Aufgrund fehlender Angaben weichen die Fallzahlen leicht ab.

Geschlecht: Kennzeichnend für die Beschäftigtenstruktur im Berufsfeld Soziales ist der hohe Frauenanteil (74%), der deutlich über dem schweizweiten Durchschnitt aller Erwerbstätigen von 45% liegt, aber stark nach dem ausgeübten Beruf variiert (IWSB 2016). Dies ist auch bei der Befragtengruppe sichtbar. Bei den Lernenden FABE liegt der Frauenanteil im Durchschnitt bei 86%. Besonders hoch ist er im Bereich Kinderbetreuung (91%), vergleichsweise tief bei der Behindertenbetreuung (76%). 75% der Studierenden HF sind Frauen. Der Bildungsgang sozialpädagogische Werkstattleitung HF ist mit einem Frauenanteil von knapp über 30% eine Ausnahme.

Alter: Bei den Lernenden FABE liegt das Durchschnittsalter bei 23 Jahren. Sie sind damit etwas älter als die Lernenden anderer Berufe: Im schweizweiten Durchschnitt sind die



Absolvierenden einer beruflichen Grundbildung 21.5 Jahre alt (BFS, 2017). Allerdings variiert das Alter systematisch nach Ausbildungsform: Bei den zweijährigen Ausbildungen, die sich an Erwachsene mit Vorbildung richten, sind die Lernenden durchschnittlich 31 Jahre alt, bei den dreijährigen Lehren sind es durchschnittlich 21 Jahre (zum Vergleich: Lernende FAGE im 3. Lehrjahr: 19.8 Jahre, Trede & Schweri, 2012). Ausserdem unterscheiden sich die Fachrichtungen: In der Behindertenbetreuung liegt der Altersdurchschnitt bei 26 Jahren, in der Betagtenbetreuung bei 24, in der Kinderbetreuung bei 21 und in der generalistischen Ausbildung bei 23 Jahren.

Die Studierenden HF sind durchschnittlich 29 Jahre alt. Die Altersspanne ist ziemlich breit: 9% der Studierenden sind jünger als 22 Jahre, 55% zwischen 23 und 29 Jahre und 36% über 30 Jahre alt. Die einzelnen Bildungsgänge unterscheiden sich deutlich. Bei den angehenden Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen liegt das Durchschnittsalter bei 31 Jahren, bei den angehenden sozialpädagogischen Werkstatteleitern und Werkstatteleiterinnen bei 38 und den Kindererziehern und Kindererzieherinnen bei 26 Jahren.

Migrationshintergrund: Von den Befragten sind 80% Schweizer Bürger und Bürgerinnen. Davon haben 62% ausschliesslich die Schweizer Staatsbürgerschaft und 18% sind Doppelbürger und -bürgerinnen. 9% haben keine Angaben gemacht. 11% haben ausschliesslich einen ausländischen Pass, der Grossteil davon kommt aus EU-Ländern. Allerdings ist mehr als die Hälfte der Befragten mit ausländischem Pass in der Schweiz geboren. Die Verteilung der Lernenden FAGE und Studierenden HF unterscheidet sich kaum und entspricht ungefähr dem schweizweiten Durchschnitt aller EFZ (BFS, 2015).

Zivilstand und Familie: Von den Lernenden FAGE geben 91% als Zivilstand „ledig“ an, verheiratet sind 6% und 3% sind geschieden oder verwitwet. 7% der Lernenden haben mindestens ein Kind. Allerdings ist der Anteil mit Kindern bei den Lernenden FAGE Behindertenbetreuung (13%) und der Betagtenbetreuung (14%) fast doppelt so hoch wie bei den durchschnittlich jüngeren Lernenden der Kinderbetreuung (5%) oder der generalistischen Ausbildung (6%).

Bei den Studierenden HF, die entsprechend ihres Ausbildungsniveaus durchschnittlich sechs Jahre älter sind als die FAGE, sieht die Situation anders aus: 80% sind ledig, 16% verheiratet, und 4% verwitwet oder geschieden. Insgesamt haben 17% der Studierenden HF mindestens ein Kind. Auch hier heben sich die Studierenden sozialpädagogische Werkstatteleitung HF mit einem Anteil von 62% mit Kind von den durchschnittlich jüngeren Studierenden der Sozialpädagogik HF (16%) und der Kindererziehung HF (9%) deutlich ab.



Das Wichtigste in Kürze:

- Der Frauenanteil bei den Lernenden FABE aller Fachrichtungen (86%) und den Studierenden HF (75%) liegt weit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Nur die Ausbildung zur sozialpädagogischen Werkstattleitung HF ist männerdominiert (70%) und bildet eine Ausnahme.
- Die Lernenden FABE sind im Durchschnitt zwei Jahre älter als die Lernenden in anderen beruflichen Grundbildungen mit EFZ.
- Die berufliche Grundbildung FABE wird fast ausschliesslich dual, d.h. mit Anstellung im Lehrbetrieb absolviert. Vollschulische Ausbildungen sind selten und kommen vor allem bei der generalistischen Ausbildung in der Romandie vor.
- Der Anteil an Lernenden, die eine ausbildungsbegleitende Berufsmaturität (BM1) absolvieren, liegt mit 4% deutlich unter dem Durchschnitt aller beruflichen Grundbildungen mit EFZ.



3 VORBILDUNG UND ERFAHRUNG

In diesem Kapitel geht es um die Frage, mit welcher Vorbildung die Lernenden FABE und die Studierenden HF ihre Ausbildung beginnen und welche Arbeitserfahrung sie bereits mitbringen. Als erstes zeigen wir auf, wie sich die beiden Gruppen bezüglich der Art des obligatorischen Schulabschlusses zusammensetzen. Im zweiten Abschnitt geht es um die Frage, wie gross der Anteil der Lernenden FABE ist, die von der obligatorischen Schule direkt in die berufliche Grundbildung als FABE übergetreten sind. Der dritte Abschnitt thematisiert die Vorbildung und Arbeitserfahrung der Studierenden HF.

3.1 Obligatorische Schulzeit

Das Anforderungsniveau des obligatorischen Schulabschlusses spielt für den Übertritt in die Sekundarstufe II eine wichtige Rolle. Der Sekundarschulabschluss beeinflusst sowohl die Zulassung an die allgemeinbildenden Maturitätsschulen als auch das Selektionsverfahren in die Lehrberufe. Auf die Entscheidung für eine höhere Fachschule sind keine direkten Auswirkungen zu erwarten. Trotzdem ist davon auszugehen, dass sich das Niveau des Schulabschlusses der Sekundarstufe I indirekt, beispielsweise über den Einfluss des soziokulturellen Umfeldes oder der sozialen Herkunft auch auf Übertritte in die Tertiärstufe auswirken kann (z.B. Becker 2011; Hupka-Brunner et al., 2015).

Lernende FABE

Gut 39% der Lernenden FABE haben ihre obligatorische Schulzeit in einem Schultyp mit Grundanforderungen und 48% mit erweiterten Anforderungen abgeschlossen, wie Tabelle 6 zeigt. Ausserdem haben 5% der Lernenden FABE in der neunten Klasse einen Schultyp mit höheren, progymnasialen Anforderungen besucht. Zum Vergleich: Bei Lernenden des EFZ Fachfrau/Fachmann Gesundheit ist der Anteil derer mit Schulabschluss mit Grundanforderungen mit 32% tiefer (Trede & Schweri, 2012).

Zwischen den Fachrichtungen zeigen sich deutliche Unterschiede, wie der Tabellenband zeigt: Am höchsten ist der Anteil der Lernenden in einem Sekundarschultyp mit Grundanforderungen in der Betagtenbetreuung (45%), am tiefsten in der Fachrichtung Kinderbetreuung (38%).

Tabelle 6: Abschlüsse der Sekundarstufe I

obligatorischer Schulabschluss der Sekundarstufe 1:	Total FABE (N=2121)	Total HF (N=775)
mit Grundanforderungen	39%	22%
mit erweiterten Anforderungen	48%	52%
Mit höheren Anforderungen*	5%	13%
Anderes, z.B. ausländische Abschlüsse, Privatschulen	8%	13%

Bemerkungen: Höchster obligatorischer Schulabschluss. *Schultyp mit progymnasialen Anforderungen, wie Progymnasium Kantonsschule usw.

Studierende HF

Über die Hälfte (52%) der Studierenden HF hat die letzte Klasse der obligatorischen Schule in einem Sekundarschultyp mit erweiterten Anforderungen verbracht, wie Tabelle 6 zeigt. Ausserdem haben 13% einen Schultyp mit höheren Anforderungen (Gymnasium/Progymnasium) besucht. Nur 22% haben einen Abschluss mit Grundanforderungen. 13% haben eine andere Vorbildung auf der Sekundarstufe 1, meist in Form von Privatschulen oder ausländischen Abschlüssen. Damit ist das durchschnittliche Vorbildungsniveau im Vergleich zu Studierenden Pflege der HF Gesundheit etwas tiefer: Unter den Studierenden Pflege HF des Jahrganges 2012 (letztes Studienjahr) gaben nur 19% einen Schulabschluss mit Grundanforderungen an, dafür 60% einen mit erweiterten und 17% einen Schulabschluss mit höheren Anforderungen (Schaffert, 2012; eigene Berechnungen).

3.2 Eintritte in die aktuelle Ausbildung bei den Lernenden FABE

15% der befragten Lernenden FABE traten direkt nach Abschluss der obligatorischen Schule in ihre aktuelle Ausbildung ein. 85% besuchten davor weitere Ausbildungen und erwarben Arbeitserfahrung in Praktika oder in Arbeitsstellen.

Tabelle 7 zeigt, dass 46% der Lernenden Arbeitserfahrung sammelten, und 26% vorgängig eine Schule oder eine Ausbildung besuchten, 15% sowohl als auch.



Tabelle 7: Frühere Ausbildungen, Schulbesuche und Arbeitserfahrung der Lernenden FABE

Bildung/Arbeit vor Ausbildung von Lernenden FABE	Anzahl	Prozent
Direkter Übertritt in die aktuelle Ausbildung	311	15%
Indirekte Übertritte		
Praktika/Arbeitserfahrung	956	46%
Ausbildung/Schulbesuch	467	22%
Arbeitserfahrung und Ausbildung/Schulbesuch	313	15%
keine Angaben	33	2%
Total	2080	100%

Bemerkungen: n=31 Lernende FABE gaben ausschliesslich eine „sonstige“ Tätigkeit wie Reisen, Au-pair oder Sprachaufenthalt an. Diese sind hier nicht aufgeführt.

Unter den Lernenden der dreijährigen Regelprogramme FABE treten 18% der Lernenden direkt nach Abschluss der obligatorischen Schule in die berufliche Grundbildung ein. Bei den älteren Lernenden der verkürzten zweijährigen Programme ist ein Direkteintritt nicht möglich, da sie erst ab einem Alter von 22 Jahren besucht werden können.

Vergleicht man die Lernenden der regulären dreijährigen beruflichen Grundbildung Fachmann und Fachfrau Gesundheit (FaGe) mit den Lernenden der regulären dreijährigen beruflichen Grundbildung FABE, zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Bei Ersteren treten mit 57% bedeutend mehr Lernende direkt in die berufliche Grundbildung über (Trede & Schweri, 2011). Dies bedeutet, dass bei den Lernenden FABE indirekte Transitionen bedeutend verbreiteter sind als in vielen anderen beruflichen Grundbildungen. Entsprechend sind FABE Lernende oft auch älter als Lernende anderer beruflicher Grundbildungen.

Insgesamt differieren die direkten Übertritte in das EFZ signifikant nach der jeweiligen Fachrichtung. Bei den Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung ist der Anteil direkter Anschlüsse an die obligatorische Schulzeit mit 27% deutlich höher als in den restlichen Fachrichtungen, wie Behindertenbetreuung 12%, Kinderbetreuung 15% und generalistische Ausbildung 12%.

Postobligatorische Ausbildungen und Schulbesuche: Von allen Lernenden FABE besuchten rund 40% (n=780, vgl. Tabelle 7) vor dem Lehrantritt eine andere postobligatorische Ausbildung oder Schule. Von diesen Personen besuchten:

- 18% ein schulisches Zwischenjahr (10. Schuljahr etc.),
- 4% eine Attestausbildung
- 50% eine andere berufliche Grundbildung auf Sekundarstufe II auf Stufe EFZ
- 10% eine allgemeinbildende Ausbildung auf Sekundarstufe II
- 18% sonstige Bildungsangebote (nicht reglementierte Weiterbildungen, eine Tertiärausbildung etc.).

Die besuchten beruflichen Grundbildungen gehören verschiedenen Berufsfeldern ausserhalb des Sozialbereiches an, wie kaufmännische Grundbildungen, Grundbildungen im Detailhandel oder in der Schönheitspflege.

Arbeitswelterfahrung vor Lehrbeginn: Von den Lernenden FABE, die nicht direkt nach der obligatorischen Schule in die aktuelle Ausbildung eingetreten sind, haben gut 70% vor Lehrbeginn Arbeitserfahrung gesammelt. Dies waren in einem Fünftel der Fälle Arbeitsstellen und in vier Fünfteln der Fälle Praktika von mindestens einem halben bis einem Jahr Dauer.

Praktika mit einer Dauer von eineinhalb bis zwei Jahren sind vor allem bei den Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung verbreitet (16%). Dies bestätigt, dass viele Lernende vor dem Eintritt in die Fachrichtung Kinderbetreuung Vorpraktika absolvieren, die in der Bildungsverordnung und im Bildungsplan nicht vorgeschrieben sind (SBFI, 2005).

3.3 Studierende HF – postobligatorische Bildung und Arbeitswelterfahrung

Der Besuch einer HF im Sozialbereich setzt einerseits eine abgeschlossene Ausbildung auf Sekundarstufe II und andererseits ein Minimum an Arbeitserfahrung oder Praktika voraus (800 Stunden gemäss Rahmenlehrplan, vgl. Abbildung 1, Seite 7). Dementsprechend grosses Gewicht hat die postobligatorische Ausbildung auf der Sekundarstufe 2.

Tabelle 8 zeigt die wichtigsten Vorbildungen auf dieser Stufe.

Tabelle 8: Vorbildung und Arbeitserfahrung der Studierenden HF

Bildung der Sekundarstufe II vor dem aktuellen Bildungsgang HF	N	Prozent
FABE EFZ	132	17%
Anderes EFZ als FABE	219	27%
Maturitätsschule, Mittelschule	96	12%
Attestausbildung	3	0%
Andere Sek II Abschlüsse, unbestimmte Sek II	162	20%
Keine Angaben	186	23%
Total	798	100%

Postobligatorische Ausbildungen und Schulbesuche. Demnach haben:

- 17% der Studierenden HF zuvor eine berufliche Grundbildung FABE oder eine entsprechende altrechtliche Ausbildung absolviert
- 27% eine Berufslehre in einem anderen Berufsfeld absolviert
- Etwa 12% eine allgemeinbildende Fach-, eine Berufs- oder gymnasiale Maturitätsschule besucht

Die restlichen Personen haben Vorbildungen besucht, die nicht eindeutig zuzuordnen waren, beispielsweise Tertiärausbildungen mit unklarem Abschluss, unklare Angaben zum Sekundarschulabschluss II, oder die Befragten machten keine Angaben.

Zum Vergleich: Von im Jahr 2012 befragten Studierenden der HF Pflege bringen 54% eine einschlägige Berufslehre als Fachfrau/Fachmann Gesundheit mit, aber nur 18% eine andere Berufslehre. 22% haben eine Maturitäts- oder Fachmaturitätsschule (Schaffert, 2012). Das bedeutet, dass ein beträchtlicher Teil der Studierenden an den HF im Sozialbereich „Quereinsteigende“ sind, die aus anderen Berufsfeldern kommen.

Die Vorbildung unterscheidet sich stark nach den Bildungsgängen HF, wie Tabelle 9 zeigt.

- Ein EFZ als FABE oder eine entsprechende altrechtliche Vorbildung findet sich bei den Studierenden der sozialpädagogischen Werkstattleitung HF am seltensten (3%), bei den Studierenden Sozialpädagogik HF am häufigsten (19%)
- Andere berufliche Grundbildungen (EFZ) bringen dagegen die angehenden sozialpädagogischen Werkstattleitenden HF und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen HF (28% und 33%) am häufigsten mit.
- Allgemeinbildende Ausbildungen der Sekundarstufe II (Fachmittelschulen, Gymnasium) sind bei den Studierenden der Kindererziehung HF am häufigsten vertreten (21%).

Tabelle 9: Die Vorbildung der Studierenden HF nach Bildungsgängen

Bildungsgänge HF	EFZ FABE	EFZ andere	Mittel- schule	anderes	keine An- gaben	Total (n)
Sozialpädagogik HF	19%	33%	9%	18%	21%	482
Sozialpädagogische Werk- stattleitung HF	3%	28%	0%	29%	40%	58
Kindererziehung HF	16%	17%	21%	24%	22%	253
Total	17%	28%	12%	20%	23%	793

Arbeitserfahrung: Bei den Studierenden HF geben knapp 60% (n=449) an², dass sie vor ihrem Eintritt in die HF im Sozialbereich Arbeitserfahrung gesammelt haben. Von diesen wiederum hatten 70% frühere Arbeitsstellen inne. 30% haben die Arbeitserfahrung im Rahmen von Praktika gesammelt.

Das Wichtigste in Kürze:

- Knapp 40% der Lernenden FABE haben einen obligatorischen Schulabschluss mit Grundanforderungen besucht. Bei den Studierenden HF sind es 22%. Dies bedeutet, dass vor allem die schulisch Stärkeren in die höheren Fachschulen im Sozialbereich eintreten.
- Nur 15% der Lernenden FABE sind nach der obligatorischen Schule direkt in die berufliche Grundbildung eingetreten. Die Mehrheit hat vorgängig ein Praktikum absolviert oder eine andere Ausbildung besucht. Dies liegt deutlich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt an Direktübertritten.
- Rund ein Viertel aller Lernenden FABE hat vorgängig eine berufliche Grundbildung besucht.
- Die häufigste Arbeitsmarkterfahrung der Lernenden FABE sind ausserobligatorische, sechs- bis zwölfmonatige Praktika.
- Knapp ein Fünftel der Studierenden Sozialpädagogik HF und Kindererziehung HF hat eine Vorbildung als FABE. Im Bildungsgang sozialpädagogische Werkstattleitung HF kommt diese Vorbildung kaum vor.
- Knapp die Hälfte der Studierenden Sozialpädagogik HF und sozialpädagogische Werkstattleitung HF hat vorgängig ein anderes EFZ als FABE besucht.
- Mittelschulen sind eine häufige Vorbildung im Bildungsgang HF Kindererziehung, bei den sozialpädagogischen Werkstattleitenden ist sie gar nicht vertreten.

² Bei den restlichen 40% handelt es sich wahrscheinlich um Studierende, die das Minimum von 800 Stunden Arbeitserfahrung absolviert, dies aber nicht angegeben haben.

4 BERUFSWAHL UND BERUFSWAHLMOTIVE

Um einem Fachkräfteengpass vorzubeugen, muss der Sozialbereich für seinen potenziellen Nachwuchs attraktiv sein und bleiben. Bis anhin bestehen kaum verlässliche Informationen dazu, inwieweit die jetzigen Ausbildungsberufe dem Wunschberuf der Lernenden und Studierenden entsprechen und welche Motive für ihre Berufswahl wichtig sind respektive waren. Dies ist Thema des folgenden Kapitels. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in dieser Studie die Berufswahlgründe und –motive zum Befragungszeitpunkt – und damit im letzten Ausbildungsjahr – retrospektiv erhoben wurden. Da die meisten Menschen die Tendenz haben, die Motive für zurückliegende Entscheide der aktuellen Situation anzupassen und umzudeuten (Schwarz 2004), ist unsicher, ob die genannten Berufswahlmotive wirklich den ursprünglichen Motiven entsprechen. Sie widerspiegeln in erster Linie die Motive, die zum Befragungszeitpunkt während der Ausbildung als relevant erachtet werden.

4.1 Wunschberuf oder nicht?

Der grösste Teil der Befragten bezeichnet die aktuelle Ausbildung als Wunschberuf oder zumindest als einen möglichen Wunschberuf neben anderen, wie Abbildung 3 zeigt. Bei den Lernenden FABE beträgt dieser Anteil fast 80% (Wunschberuf oder Wunschberuf neben anderen). Für etwa 20% entspricht die Ausbildung FABE nicht dem Wunschberuf, sondern dient entweder als Einstieg in einen anderen Beruf (15%) – an erster Stelle wurde diplomierter Sozialpädagoge und diplomierte Sozialpädagogin HF genannt – oder entspricht keinem Wunschberuf (6%) (vgl. Tabellenband).

Die Lernenden der einzelnen Fachrichtungen antworten bei der Frage nach dem Wunschberuf unterschiedlich (vgl. Abbildung 3):

- Die Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung wählten ihre Ausbildung deutlich häufiger als Einstieg in einen anderen Beruf (20%).
- Die Lernenden der generalistischen Ausbildung geben am häufigsten an, dass FABE nicht ihr Wunschberuf war.

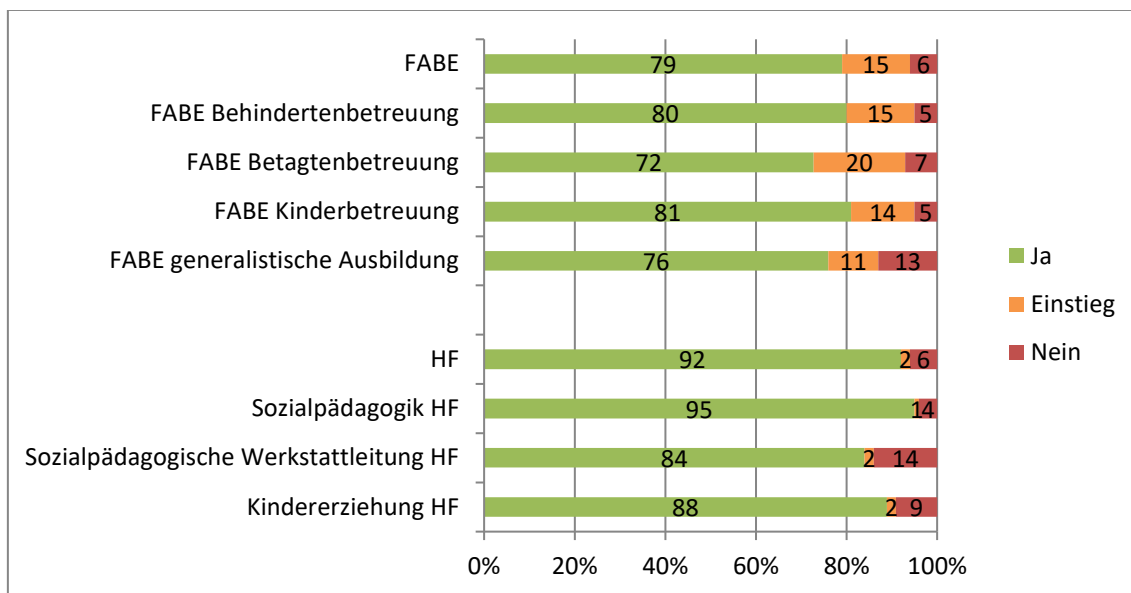


Abbildung 3: Wunschberuf oder kein Wunschberuf, Angaben in Prozent

92% der Studierenden HF bezeichnen ihren aktuellen Bildungsgang als ihren Wunschberuf oder einem Wunschberuf neben anderen. Nur für 8% aller Studierenden ist der entsprechende Bildungsgang nur zweite Wahl oder gar nicht der Wunsch gewesen. Allerdings unterscheiden sich diese Einschätzungen auch nach Bildungsgang:

- Die angehenden Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen haben signifikant häufiger ihre gewünschte Ausbildung gefunden (95%) als Personen der anderen Bildungsgänge.
- Die angehenden sozialpädagogischen Werkstatteleitenden HF geben signifikant häufiger (14%) als alle anderen an, dass der aktuelle Bildungsgang nicht ihrem Wunschberuf entspricht.

Insgesamt ist erkennbar, dass Studierende HF deutlich häufiger ihren Wunschberuf erlernen als die Lernenden FABE. Dieser Unterschied dürfte mit der höheren Bildungsstufe der HF Studierenden begründet sein: Der grössere Teil der Studierenden HF hat entweder bereits eine berufliche Grundbildung oder einen allgemeinbildenden Sekundarstufe II-Abschluss vorzuweisen. Unter diesen Bedingungen wird eine höhere Fachschule nur gewählt, wenn damit ein höheres Berufsziel erreicht werden kann.

4.2 Berufswahlmotive und aktuelle Einschätzung der Arbeit und des Berufes

Im Folgenden untersuchen wir die Motive für die Berufswahl etwas genauer. Berufsentscheidungen werden gemäss der sozialpsychologischen Literatur aufgrund individueller beruflicher Wertvorstellungen getroffen, die im Sinne von Zielen (=Motiven) die Berufsentscheidungen leiten (Super & Sverko 1995). Wir verwenden folgende, in der sozialpsychologischen Forschung häufige Unterteilung (Maehr & Braskamp 1986; Ros et al. 1999; Eccles 2005):



- intrinsische, am Wert der Aufgabe orientierte Motive (z.B. interessante und herausfordernde Arbeitsaufgaben),
- altruistisch-soziale Motive, die auf für Andere nützliche Tätigkeiten und Sorge um andere ausgerichtet sind
- extrinsische Motive, die an materiellen Anreizen wie Lohn und Karriere orientiert sind
- an Familie und Privatleben ausgerichtete Motive für den Beruf (Work-Life-Balance).

Wir stellen im Folgenden in Abbildung 4 dar, welche Motive die Befragten retrospektiv als wichtig für ihre Ausbildungsentscheidung einschätzen, wie sie ihre berufliche Situation im Alltag erleben, und ob sich wichtige Unterschiede zwischen den Motiven und dem Berufsalltag zeigen.

4.2.1 Motive für die Berufswahl

Zunächst zur Rangfolge der wichtigsten Berufsmotive, die aus Abbildung 4 ersichtlich wird: Die Berufswahl sowohl der Lernenden FABE als auch der Studierenden HF wird in retrospektiver Einschätzung am stärksten durch altruistisch-soziale Motive (sinnvolles tun, unterstützen) geprägt. Auch intrinsisch-aufgabenorientierte Motive (vielseitige, herausfordernde Aufgaben) scheinen für die Berufswahl im Vordergrund zu stehen. Weniger bedeutend sind hingegen die extrinsischen und die an der Vereinbarkeit von Beruf, Privatleben und Familie orientierten Motive.

Zwischen 80% und 90% der befragten Lernenden FABE wie auch der Studierenden HF geben am Ende der Ausbildung an, ihre Berufswahl aus altruistisch-sozialen Motiven getroffen zu haben: Sie wollen Menschen unterstützen, soziale Kontakte und eine sinnvolle Arbeit haben (vgl. Abbildung 4).

Intrinsisch-aufgabenbezogene Motive, wie vielfältige Aufgaben, Einsetzen-können eigener Fähigkeiten, selbständiges Arbeiten stehen an zweiter Stelle: Über 60-80% der Lernenden bewerten diese Motive als überwiegend oder völlig zutreffend.

Extrinsische Motive sind weniger wichtige Berufswahlmotive. Am bedeutsamsten sind dabei gute Weiterbildungsmöglichkeiten (57%). Ein gutes Stellenangebot, gute Karrieremöglichkeiten und ein tiefes Arbeitslosigkeitsrisiko bezeichnen nur 30-40% der Befragten als relevante Motive für die Berufswahl. Ein guter Lohn sowie gesellschaftliche Anerkennung wird nachträglich nur von einem kleinen Teil der Befragten (20-26%) als Motiv für ihre Ausbildungswahl genannt.

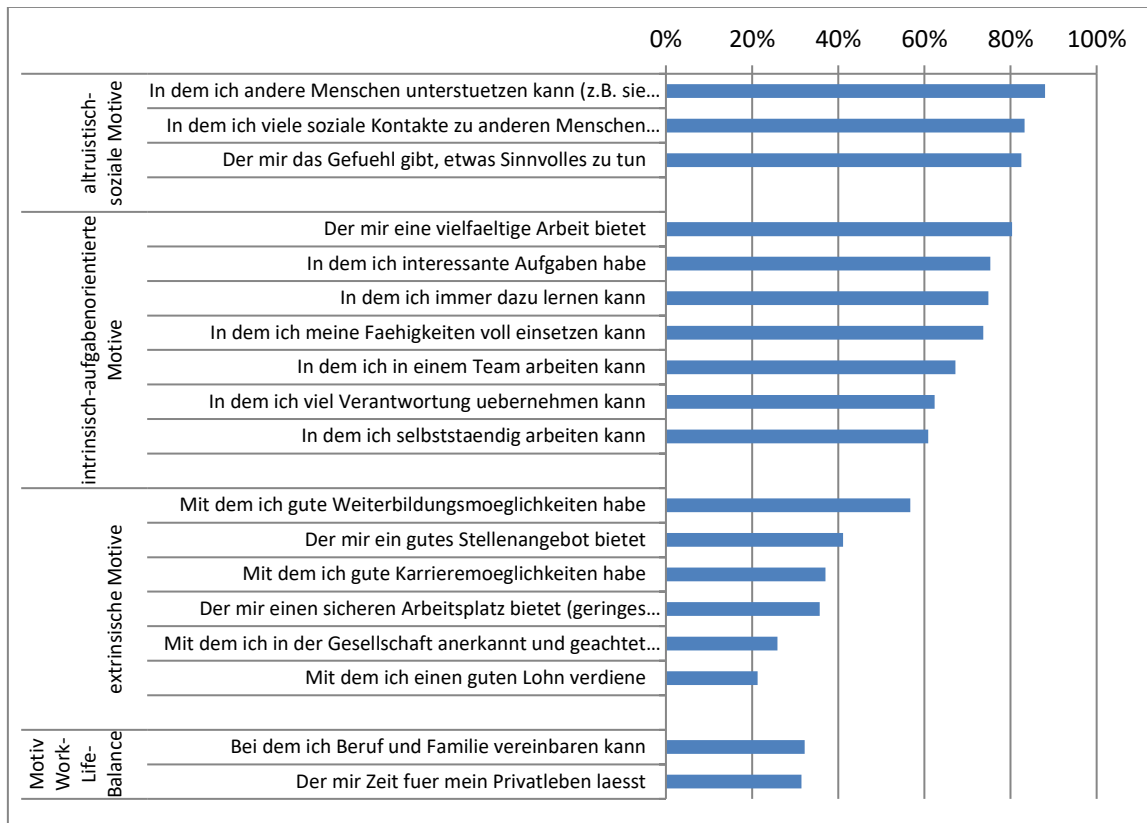


Abbildung 4: Rangfolge der Berufswahlmotive: Prozentanteil der Lernenden FABE und Studierenden HF, für die das Berufswahlmotiv überwiegenen und völlig zutrifft bzw. zutrifft. Angaben in Prozent, vgl. Tabellenband. Lesebeispiele Merkmale: Ich habe mich damals so entschieden, weil ich einen Beruf haben wollte, in dem ich andere Menschen unterstützen kann.

Die an der Vereinbarkeit mit dem Familien- und am Privatleben orientierten Motive werden nur von 30% der Befragten für die Wahl der aktuellen Ausbildung genannt.

Insgesamt lassen sich bezüglich der Berufswahlmotive bei den Lernenden FABE und Studierenden HF sehr ähnliche Tendenzen feststellen. Das beschriebene Muster – geringe extrinsische, aber hohe altruistisch-soziale Motive – wird als typisch erachtet für Gesundheits- und Sozialberufe (Mühlmann 2010; Hayes et al. 2012), so beispielsweise auch von angehenden Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit im letzten Ausbildungsjahr (Trede & Schweri 2014) und HF-Studierenden Pflege (Schaffert, Robin et al. 2015). Allerdings ist bemerkenswert, dass die Vereinbarkeit von Beruf, Privatleben und Familie bei den hier befragten Lernenden FABE und Studierenden HF kaum zu den wichtigen Berufswahlmotiven gehört. Dies überrascht, da beide Berufe zum Grossteil von Frauen ausgeübt werden, die der Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine eher hohe Bedeutung zumessen dürften (Adler & Brayfield 1997; Wetterer 2002). Insbesondere beim Betreuungspersonal von Kindern könnte dies eine Bedeutung haben (Schreyer et al., 2014), wobei fraglich ist, inwieweit dies auch auf junge Erwachsene beim Berufseinstieg zutrifft.

Insgesamt fällt auf, dass die Studierenden HF sämtliche Berufswahlmotive häufiger als zutreffend bewerten als die Lernenden FABE. Sie sind sich – wie in Kap. 4.1 gezeigt – auch sicherer, ihren Wunschberuf gewählt zu haben, als die Lernenden FABE. Dieser Unterschied dürfte, wie bereits erwähnt, damit zusammenhängen, dass in erster Linie die Personen einen weiterführenden HF-Bildungsgang auf Tertiärebene in Angriff nehmen, die den damit verknüpften Beruf auch ausüben wollen. Im Gegensatz dazu stehen viele FABE-Lernende unter Druck, erst einmal einen Abschluss auf Sekundarstufe II zu erreichen. Entsprechend stellt die Ausbildung für einen Teil nicht die erste Wahl dar oder wird bewusst als Sprungbrett für eine weiterführende Berufsausbildung gewählt.

Die einzelnen Bildungsgänge und Fachrichtungen unterscheiden sich in den Berufsmotiven geringfügig. Es zeigen sich folgende Tendenzen:

- Intrinsisch-aufgabenorientierte Motive sind bei den angehenden Sozialpädagogen HF wichtiger als bei Personen in den anderen Bildungsgängen.
- Altruistisch-soziale Motive sind für die Lernenden FABE der generalistischen Ausbildung bedeutender als bei Lernenden der anderen Richtungen.
- Extrinsische Motive werden von den angehenden FABE Betagtenbetreuung und der generalistischen Ausbildung höher gewichtet als bei den FABE Kinderbetreuung.
- Die Motive für die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Privatleben (Work-Life-Balance) sind sowohl für die diplomierten Kindererzieher und Kindererzieherinnen HF als auch für die Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung deutlich wichtiger als für die anderen Lernenden und Studierenden.

4.2.2 Aktuelle berufliche Situation und Berufswahlmotive

Kommen wir nun zur Frage, wie sich die aktuelle berufliche Situation im Vergleich zu den beruflichen Motiven darstellt.

Die sozialwissenschaftliche Literatur zeigt, dass Erwartungen an das Berufsleben, die sich in den Berufswahlmotiven spiegeln, spätere Bildungs- und Laufbahnentscheidungen beeinflussen (Esser 1999). Sind die Erwartungen beispielsweise bezüglich der späteren Weiterbildungsmöglichkeiten hoch, werden aber im Berufsleben nicht erfüllt, entsteht ein Missverhältnis. Je nachdem, wie wichtig die jeweiligen Erwartungen für die Person sind, kann daraus Unzufriedenheit entstehen. Unzufriedenheit kann wiederum dazu führen, den Beruf oder Arbeitsbereich zu wechseln (Mortimer & Lorence 1979). Vor diesem Hintergrund zeigen wir im Folgenden zuerst, wie die Befragten die aktuelle berufliche Situation beschreiben. Zweitens zeigen wir auf, wo die grössten Missverhältnisse zwischen den Berufswahlmotiven beziehungsweise Erwartungen und dem wahrgenommenen Berufsalltag bestehen.

Abbildung 5 zeigt, wie die Lernenden FABE und die Studierenden HF ihre aktuelle Situation im Beruf einschätzen. In den wesentlichen Punkten herrscht zwischen den beiden Gruppen

weitgehend Übereinstimmung. Beide sind der Meinung, dass altruistisch-soziale Aspekte am bedeutendsten sind: Für über 80% der Lernenden und Studierenden entsprechen das Unterstützen anderer Menschen, viele soziale Kontakte und sinnvolle Arbeit ihrem Arbeitsalltag. Intrinsisch-aufgabenorientierte Merkmale, wie eine vielfältige Arbeit, Dazulernen oder die eigenen Fähigkeiten voll einsetzen zu können, folgen an zweiter Stelle: Zwischen 60 und fast 80% der Lernenden und Studierenden geben an, dass solche Aspekte ihren Berufsalltag stark prägen. Extrinsische Merkmale wie ein guter Lohn oder ein gutes Stellen- oder Karriereangebot werden nicht als charakteristisch wahrgenommen. Noch weniger scheint die Work-Life-Balance gegeben zu sein. Besonders die Aspekte „genügend Zeit für das Privatleben“ und „ein guter Lohn“ werden nur von einer kleinen Minderheit als Teil der Berufsrealität wahrgenommen (11%). Diese Aspekte werden von den Lernenden allerdings auch selten als Berufswahlmotive genannt (vgl. Abbildung 4).

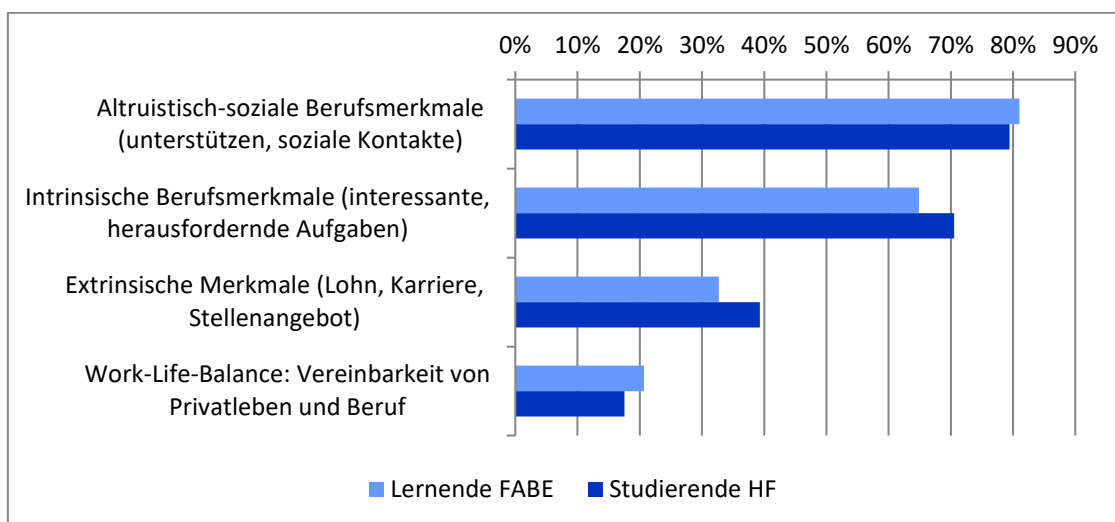


Abbildung 5: Bewertung der aktuellen Situation.
Bei wieviel Prozent der Befragten treffen diese Merkmale auf den aktuellen Berufsalltag/die Berufssituation völlig/überwiegend zu?
Für die detaillierte Tabelle der einzelnen Merkmale vgl. Tabellenband.

Betrachten wir die Unterschiede zwischen den Bildungsgängen und Fachrichtungen, fallen zwei Besonderheiten auf:

- Die Work-Life-Balance wird von den Lernenden der generalistischen Ausbildung, der Kinderbetreuung und den Studierenden der HF Kindererziehung am besten bewertet.
- Die stärksten intrinsischen Anreize in Form von herausfordernden und interessanten Aufgaben nehmen bei den FABE die Lernenden der generalistischen Ausbildung wahr, die schwächsten die Lernenden der Betagtenbetreuung.

Vergleichen wir die Berufswahlmotive mit dem wahrgenommenen Berufsalltag, zeigen die Ergebnisse grundsätzlich eine recht hohe Übereinstimmung. Gemäss Aussagen der Studierenden zu ihrem Berufsalltag werden die wichtigen altruistisch-sozialen Erwartungen in der

Berufsrealität überwiegend erfüllt. Aspekte, welche für die Berufswahl als eher unwichtig erachtet wurden, werden im Berufsalltag hingegen nicht wahrgenommen. In einzelnen Bereichen weichen die Erwartungen aber vom wahrgenommenen Berufsalltag ab. In Abbildung 6 haben wir das Ausmass der Differenz für diejenigen Dimensionen dargestellt, welche statistisch signifikante Abweichungen zwischen den Erwartungen und dem Berufsalltag (ab 0.3 Skalenpunkten) zeigen. Zusammenfassend lassen sich die Ergebnisse folgendermassen auf den Punkt bringen:

- Die Motive „Ausreichend Zeit für das Privatleben“ und „vielfältige Aufgaben haben“ werden im Berufsalltag seltener angetroffen als erwartet.
- Die Motive „einen sicheren Arbeitsplatz haben“ und „Verantwortung für andere übernehmen“ treffen stärker auf den aktuellen Berufsalltag zu als erwartet.

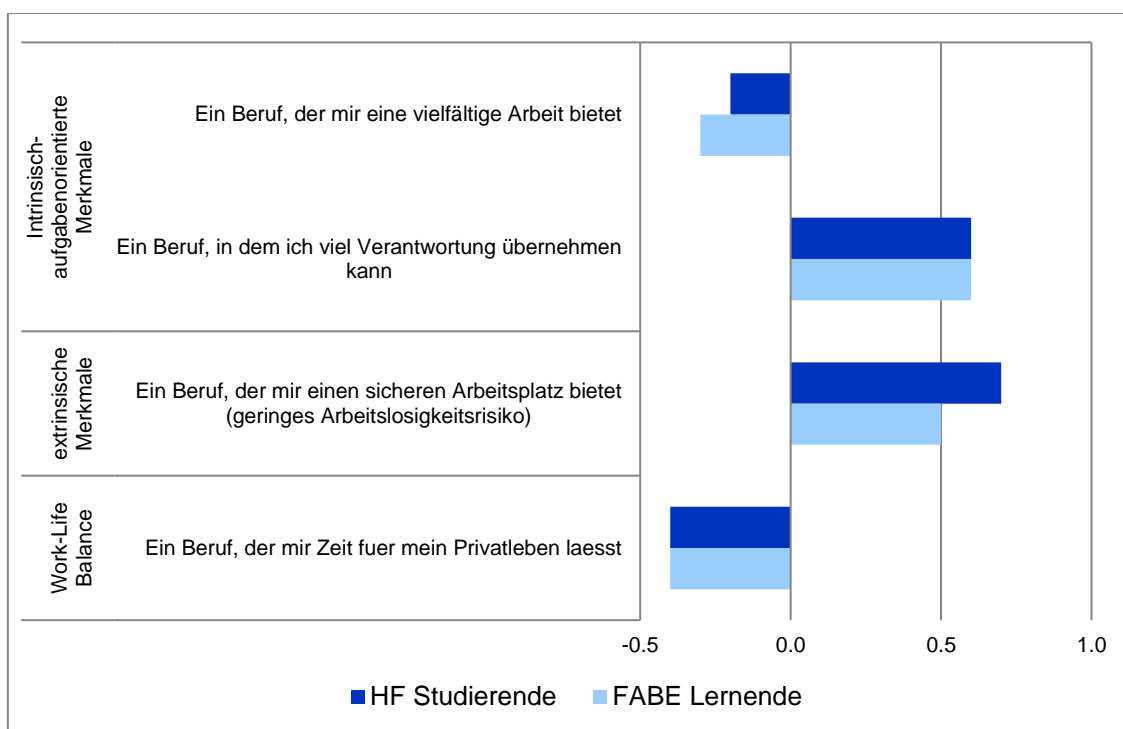


Abbildung 6: Statistisch signifikante Differenzen der Mittelwerte „Motiv“ und „Aktuelle Situation“ des entsprechenden Berufs. Lesebeispiel: Das Motiv „einen sicheren Arbeitsplatz haben“ wird von den Lernenden in der aktuellen Berufssituation um 0.5 Skalenpunkte zutreffender bewertet als dasselbe Berufswahlmotiv.



Insgesamt bestätigen die Antworten der Lernenden und Studierenden die Ergebnisse anderer Studien (Karges et al. 2000; Mühlmann 2010; Müller-Hermann 2012), wonach soziale Berufe gezielt gewählt werden, um eine soziale Tätigkeit auszuüben. Extrinsische Motive wie das Einkommen spielen eine geringe Rolle. Dies bedeutet allerdings nicht, dass extrinsisch-materielle Aspekte oder auch die Work-Life-Balance keine Rolle für spätere Berufsentscheidungen spielen. Die Forschung zeigt vielmehr, dass Lohn und Karrieremöglichkeiten in den Jahren nach der Ausbildung wichtiger werden (Hegney et al. 2006). Zum einen zeigen andere Untersuchungen zu sozialen Berufen, dass tiefer Lohn, geringe Karriereaussichten und unzureichende Vereinbarkeit mit dem Privatleben bekannte Gründe für berufliche Unzufriedenheit sind (Lambert 2006; Blöchliger & Bauer 2014; Addor et al. 2016). Zum anderen zählen geringe Verdienst- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei den verwandten Pflegeberufen zu den wichtigsten Ausstiegsgründen aus der Branche (Zúñiga et al. 2013; Schaffert et al. 2015). Ob und wie die individuellen Berufsmotive und die Einschätzungen der Berufsrealität mit den Zukunftsabsichten der hier befragten Lernenden und Studierenden zusammenhängen, ist Thema des Kapitels 7.

Das Wichtigste in Kürze: Berufswahlmotive und aktuelle Situation

- Die Berufswahl sowohl der Lernenden FABE als auch der Studierenden HF wird rückblickend am stärksten durch altruistisch-soziale Motive (sinnvolles tun, unterstützen) geprägt.
- Auch intrinsisch-aufgabenorientierte Motive (vielseitige, herausfordernde Aufgaben) sind für die Berufswahl wichtig.
- Weniger bedeutend sind hingegen die extrinsischen und die an der Vereinbarkeit von Beruf, Privatleben und Familie orientierten Berufswahlmotive.
- Die Berufswahlmotive – und damit die Erwartungen der Lernenden und Studierenden – stimmen im Grossen und Ganzen sehr gut mit der wahrgenommenen beruflichen Situation überein: Der Berufsalltag von Lernenden FABE und Studierenden HF ist sehr stark von intrinsisch-sozialen Aspekten geprägt (sinnvolles tun, andere Menschen unterstützen, viele soziale Kontakte haben).
- Extrinsische Anreize wie Lohn und Karrieremöglichkeiten sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie werden als Berufswahlmotive nicht als wichtig erachtet. Nach Einschätzung der Lernenden und Studierenden fehlen sie im Beruf auch weitgehend.
- Bedeutsame Differenzen zwischen Motiven und Berufsrealität bestehen als „unerfüllte“ Erwartungen bei der Vielfalt der Arbeit und bei der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Über die Erwartungen hinaus erfüllt werden die Motive „Verantwortung für andere übernehmen“ und „ein sicherer Arbeitsplatz“.

5 AUSBILDUNGSZUFRIEDENHEIT

Die Zufriedenheit mit der aktuellen Ausbildungssituation bestimmt die berufliche Zukunftsplanung der Lernenden und Studierenden massgeblich mit (Trede & Schweri, 2012; Salzgeber et al. 2017). Im Folgenden wird daher die allgemeine Zufriedenheit der Lernenden und Studierenden mit der Ausbildungswahl sowie mit verschiedenen Aspekten der praktischen und der schulischen Ausbildung aufgezeigt. Die praktische Ausbildung wird dabei hinsichtlich der Zusammenarbeit im Betrieb/Praxisort, der Begleitung durch die praxisverantwortliche Person, der Abstimmung der zugeteilten Aufgaben mit dem Ausbildungsstand sowie der psychischen und physischen Belastung bewertet, während bei der schulischen Ausbildung insbesondere die Praxisrelevanz der schulischen Angebote beurteilt wird.

Die Lernenden und Studierenden sind im Durchschnitt mit allen Aspekten verhältnismässig zufrieden. Zwischen den einzelnen Fachrichtungen respektive den Bildungsgängen HF gibt es allerdings zum Teil grössere Abweichungen. Diese werden in den folgenden Kapiteln dargelegt, wobei die Mittelwerte der einzelnen Fachrichtungen und Bildungsgängen HF nur erwähnt werden, wenn sie von mindestens einem anderen Gruppenmittelwert statistisch signifikant abweichen³. Die Zahlen für die einzelnen Fachrichtungen und Bildungsgänge sind in den Abbildungen nicht aufgeführt, können aber dem Tabellenband entnommen werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse dieses Kapitels muss berücksichtigt werden, dass die Befragung gegen Ende der Ausbildung stattgefunden hat. Besonders unzufriedene Lernende und Studierende dürften ihre Ausbildung allenfalls vorzeitig beendet haben und sind deshalb nicht Teil der Untersuchung.

5.1 Die praktische Ausbildung im Lehrbetrieb/Praxisort - die Zufriedenheit der Lernenden und Studierenden

Nach einer allgemeinen Bewertung der praktischen Ausbildung zeigen wir im Folgenden, wie die Lernenden und Studierenden spezifische Zufriedenheitsdimensionen bewerten, die sich in anderen Studien als wichtige Einflussfaktoren auf den Verbleib im Beruf gezeigt hatten (Zúñiga et al. 2013; Trede & Schweri, 2012). Erstens wird dabei die Zusammenarbeit im Betrieb/Praxisort beurteilt, wobei diese übergreifende Dimension die Zusammenarbeit mit Teamkolleginnen und -kollegen, Vorgesetzten sowie Berufskolleginnen und -kollegen aus anderen Teams umfasst. Weiter wird die Begleitung durch die ausbildungsverantwortliche Person beurteilt. Ausserdem wird die Passung der zugeteilten Aufgaben mit dem Ausbildungsstand und damit zusammenhängend eine allfällige Unter- resp. Überforderung eruiert. Schliesslich wird auch nach der physischen und psychischen Belastung gefragt, um die körperliche Anstrengung und das seelische Stressniveau im Arbeitsalltag zu erfassen.

³ Zur Überprüfung von signifikanten Unterschieden zwischen den Gruppenmittelwerten wurden einfache Varianzanalysen durchgeführt.

Im Grossen und Ganzen ist die Zufriedenheit der Lernenden und Studierenden mit der praktischen Ausbildung im Betrieb respektive Praxisort überwiegend gut (vgl. Abbildung 7). Die Lernenden bewerten ihre praktische Ausbildung insgesamt mit einem durchschnittlichen Wert von 4.5, die Studierenden etwas höher mit 4.8 (auf einer 6-stufigen Skala von 1 „gar nicht zufrieden“ bis 6 „völlig zufrieden“).

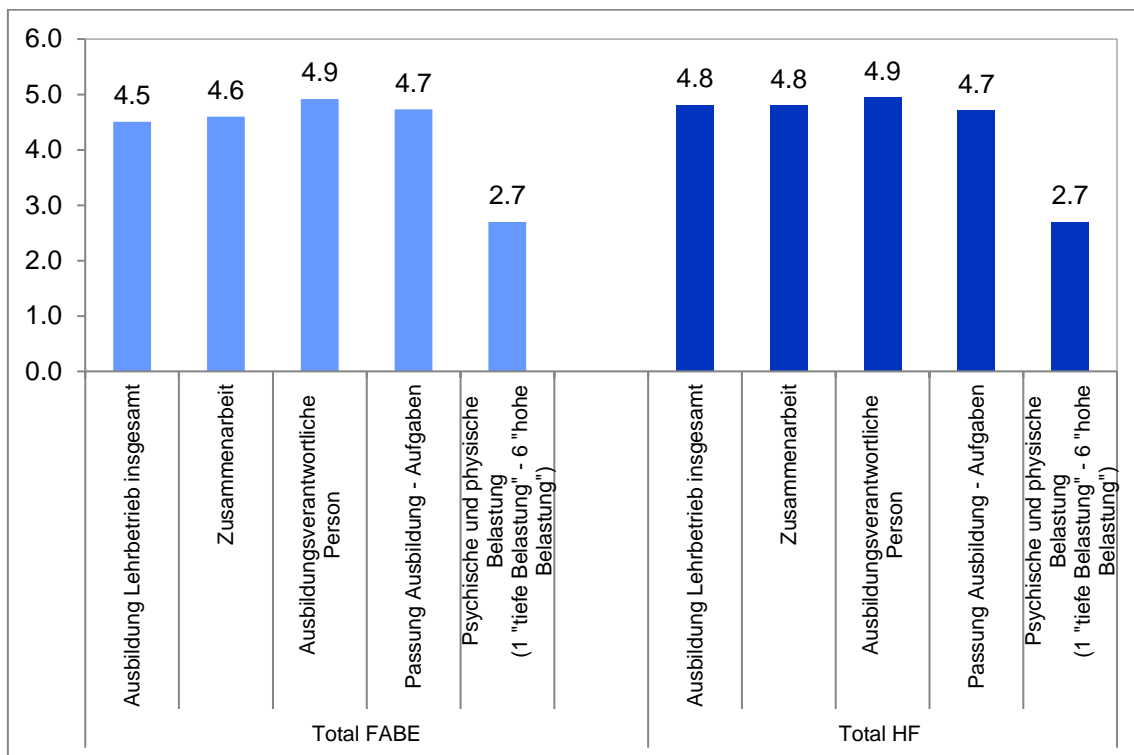


Abbildung 7: Zufriedenheit mit der praktischen Ausbildung
Skala von 1 „gar nicht zufrieden“ bis 6 „völlig zufrieden“. Ausnahme ist die Dimension der psychischen und physischen Belastung, die mit der Skala 1 “tiefe Belastung“ und 6 “hohe Belastung“ umgekehrt zu interpretieren ist: je tiefer der Wert, desto positiver.

Qualität der beruflichen Zusammenarbeit

Die Qualität der beruflichen Zusammenarbeit wird von den Lernenden FBE auf der beschriebenen 6er-Skala im Durchschnitt mit einem Wert von 4.6 beurteilt, von den Studierenden HF mit 4.8. Bei den Lernenden gibt es zwischen den einzelnen Fachrichtungen kaum Unterschiede, abgesehen von den Lernenden der generalistischen Ausbildung, die die Zusammenarbeit im Vergleich mit den anderen Fachrichtungen etwas besser (4.9) bewerten. Auffallend bei den Studierenden ist, dass die angehenden sozialpädagogischen Werkstattleiter und Werkstattleiterinnen mit der Zusammenarbeit leicht unzufriedener sind (4.5) als die restlichen Studierenden, wobei insbesondere die Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten bemängelt wird.



Beurteilung der Berufsbildner / der Berufsbildnerinnen respektive der Praxisverantwortlichen

Den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern respektive den Praxisverantwortlichen stellen die Lernenden und Studierenden ein überwiegend gutes Zeugnis aus (je 4.9). Im fachübergreifenden Vergleich bewerten die Lernenden der generalistischen Ausbildung auch diesen Aspekt leicht positiver (5.1), insbesondere im Vergleich mit den Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung (4.8). Bei den Studierenden HF ist die Zufriedenheit im Bildungsgang Kindererziehung HF etwas höher (5.1) als in den anderen Bildungsgängen HF.

Übereinstimmung Arbeitsalltag und Aufgaben

Die Übereinstimmung der im Arbeitsalltag zu bewältigenden Aufgaben mit dem Ausbildungsstand wird sowohl von den Lernenden als auch den Studierenden HF überwiegend gut bewertet (je 4.7). Dementsprechend fühlen sich weder die Lernenden noch die Studierenden kaum unter- (2.3 resp. 2.4) oder überfordert (je 2.4; vgl. Tabellenband).⁴

Unter den angehenden FABE fühlen sich die Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung (2.2) im Vergleich mit den Lernenden Behindertenbetreuung (2.5) bedeutend weniger unterfordert. Unter den Studierenden fühlen sich die künftigen sozialpädagogischen Werkstattleitenden sowohl am häufigsten unter- als auch überfordert (je 2.9), was ein Hinweis auf eine möglicherweise ungünstige Passung der Aufgaben und Kompetenzen dieser Studierenden sein könnte. Die Ursache hierfür ist ohne vertiefte Zusatzauswertungen schwierig zu eruieren. Sie können in den Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen oder individuellen Merkmalen dieser Studierenden zu suchen sein.

Psychische und physische Belastung

Die psychische und physische Belastung während der Ausbildungszeit liegt am mittleren-unteren Ende der Skala: Sowohl die Lernenden als auch die Studierenden schätzen ihre Belastung im Durchschnitt mit dem Wert 2.7 ein (auf der Skala von 1 „tiefe Belastung“ bis 6 „hohe Belastung“).

Zwischen den Fachrichtungen der Lernenden FABE zeigen sich grössere Unterschiede: die tiefste physische und psychische Belastung wird von Lernenden der generalistischen Ausbildung zurückgemeldet (2.3), wobei sich dieser Wert signifikant von allen anderen Fachrichtungen unterscheidet. Unter den Studierenden fühlen sich die angehenden Kindererziehenden HF am wenigsten belastet (2.5), während Studierende sozialpädagogische Werkstattleitung HF die stärkste Belastung angeben (3.0). Die Angaben der sozialpädagogischen Werkstattleitenden dürfte mit der vorangehenden Frage zusammenhängen: sie fühlen sich

⁴ Diese beiden Dimensionen werden auf Skalen von 1 „überhaupt nicht unterfordert/überfordert“ bis 6 „völlig unterfordert/überfordert“ gemessen. Im Gegensatz zu den bisherigen Skalen sind tiefe Werte demnach positiv zu interpretieren.

auch überdurchschnittlich über- und unterfordert. Die Gründe hierfür können wie oben genannt ohne eine vertiefte Analyse nicht genauer bestimmt werden.

5.2 Zufriedenheit mit dem schulischen Unterricht und Nützlichkeit des Gelernten in der Praxis

Die Zufriedenheit wurde sowohl allgemein als auch hinsichtlich der Nützlichkeit des theoretisch angeeigneten Wissens für den Praxisalltag bewertet. Erstens das in der Berufsfachschule und der höheren Fachschule Gelernte und zweitens – nur von den Lernenden FABE – die in den überbetrieblichen Kursen erlangten Kenntnisse.

Die Zufriedenheit der Lernenden und Studierenden mit dem schulischen Teil der Ausbildung ist ähnlich hoch wie die im Vorkapitel dargelegte Zufriedenheit mit der praktischen Ausbildung (4.5 resp. 4.6), wie Abbildung 8 zeigt. Mit der Nützlichkeit des theoretisch angeeigneten Wissens für den Praxisalltag sind sowohl die Lernenden (4.7) als auch die Studierenden (4.9) überwiegend zufrieden.

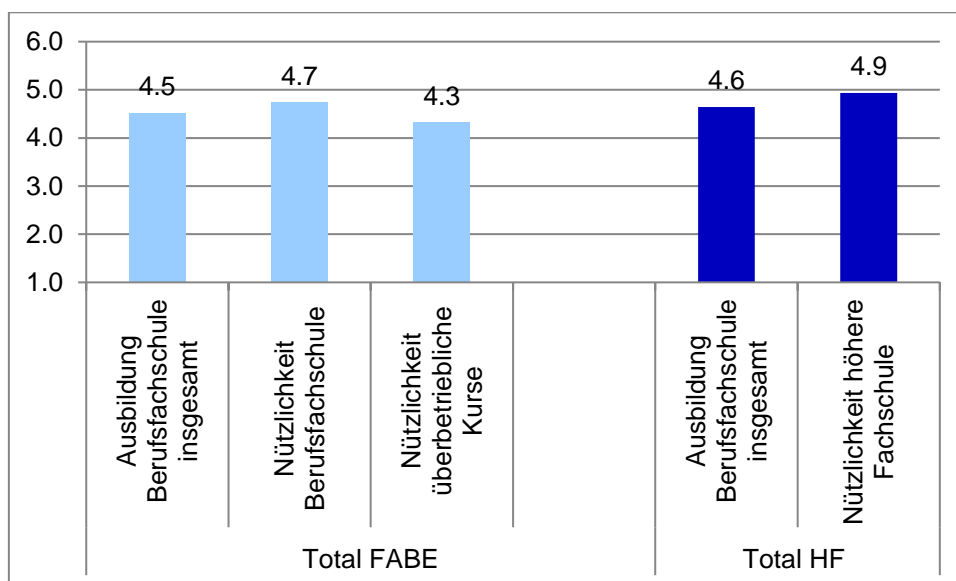


Abbildung 8: Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung.

Die Lernenden der generalistischen Ausbildung schätzten die Nützlichkeit des Gelernten in der Berufsfachschule für die Praxis noch etwas besser ein (5). Bei den Studierenden zeigen sich die angehenden Kindererzieher und Kindererzieherinnen (5.1) besonders zufrieden, vor allem im Vergleich mit den angehenden Sozialpädagogen und -pädagoginnen (4.9).

Etwas weniger zufrieden als mit der Berufsfachschule sind die Lernenden FABE mit der Nützlichkeit des Gelernten in den überbetrieblichen Kursen (ÜK) (4.3). Im Vergleich zwischen den Fachrichtungen wird diese von den Lernenden der generalistischen Ausbildung (4.0) und der Fachrichtung Behindertenbetreuung (4.2) besonders negativ bewertet. Leicht positiver beurteilen dies hingegen die angehenden Kinder- (4.4). und Betagtenbetreuer/innen (4.5). Diese

insgesamt eher tiefen Werte weisen darauf hin, dass bei den überbetrieblichen Kursen Optimierungspotenzial bestehen könnte.

5.3 Zufriedenheit mit der Berufswahl und Berufsstolz

Als übergreifende Indikatoren für die Zufriedenheit mit der Berufswahl dienen die Angaben der Lernenden und Studierenden, ob sie die Ausbildung wieder wählen oder weiterempfehlen würden. Schliesslich werden die Lernenden und Studierenden nach ihrem Berufsstolz gefragt. Dieser Indikator hat sich in vergleichbaren Studien als wichtiger Prädiktor für spätere Berufsentscheidungen gezeigt (Schaffert, 2012; Trede & Schweri, 2013).

Erneute Wahl des Ausbildungsberufs

Sowohl die Lernenden als auch die Studierenden sind mit ihrer Berufswahl zufrieden. 63% der Lernenden stimmen der Aussage überwiegend und völlig zu, dass sie die Ausbildung erneut wählen würden (vgl. Abbildung 9). Bei den Studierenden liegt der Anteil bei 72%.

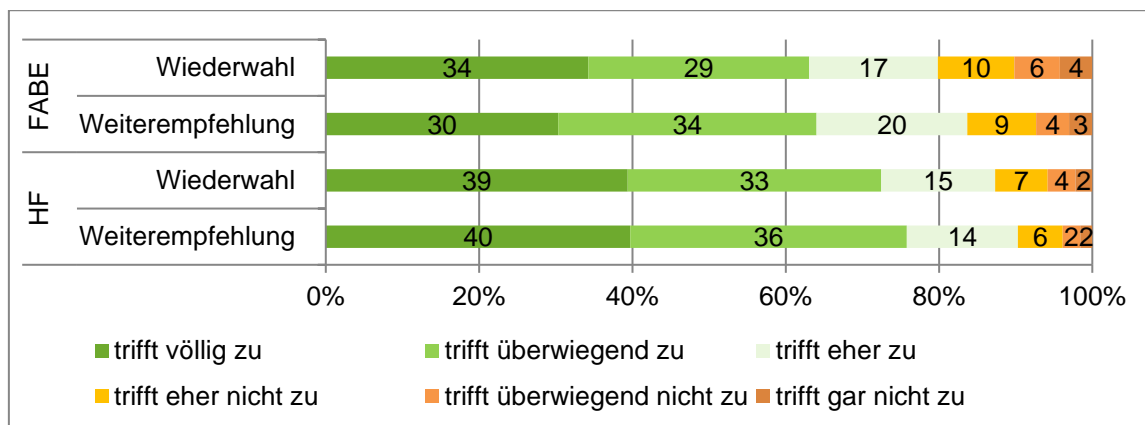


Abbildung 9: Die Wiederwahl und Weiterempfehlung des Ausbildungsberufs.

Im Vergleich zwischen den Fachrichtungen zeigen sich allerdings Abweichungen: 70% der Lernenden in der Behindertenbetreuung würden ihren aktuellen Beruf wieder wählen, womit sich diese Lernenden von allen Fachrichtungen bezüglich ihrer Berufswahl am überzeugtesten zeigen. Die Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung würden den Beruf zu 55% wiederwählen und die Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung zu 61%. Bei den Studierenden ist der Anteil bei den angehenden Kindererziehern und Kindererzieherinnen leicht tiefer (68%) als diejenigen der Bildungsgänge Sozialpädagogik HF (75%) und sozialpädagogische Werkstattleitung HF (72%).

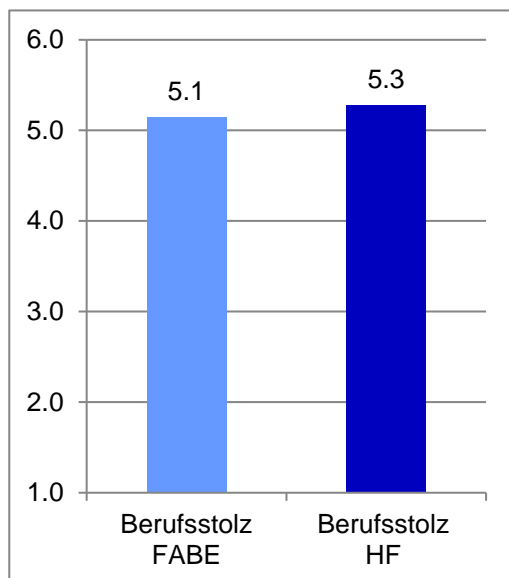
Weiterempfehlung des Ausbildungsberufs

64% der Lernenden FABE stimmen überwiegend oder völlig zu, dass sie ihre Ausbildung dem besten Kollegen oder der besten Kollegin weiterempfehlen würden. Bei den Studierenden liegt dieser Anteil sogar bei 76%. Auch dieser Befund unterstreicht die generelle Zufriedenheit mit dem gewählten Beruf.

Zwischen den Fachrichtungen FABE gibt es allerdings Unterschiede: Nur 55% der Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung würden ihre Ausbildung dem besten Kollegen oder der besten Kollegin weiterempfehlen. Sie würden damit die Ausbildung nicht nur am seltensten wiederwählen, sondern auch am wenigsten häufig weiter empfehlen. Bei den Studierenden ist der Anteil im Bildungsgang Kindererziehung HF (71%) etwas tiefer als bei Sozialpädagogik HF (78%) und sozialpädagogische Werkstatteleitung HF (78%).

Berufsstolz

Sowohl die Lernenden als auch die Studierenden verfügen über einen ausgeprägten Berufsstolz (5.1 resp. 5.3 auf einer Skala von 1-6, vgl. Abbildung 10). Dies ist von Bedeutung, weil der Berufsstolz in der Phase der beruflichen Sozialisation ein wichtiger Indikator für die berufliche Identität ist, die wiederum die berufliche Zufriedenheit und die späteren Laufbahntscheidungen massgeblich beeinflussen (Heinz, 2000).



Zum Vergleich: die hier befragten Lernenden FABE der Fachrichtung Betagtenbetreuung sind deutlich stolzer auf ihren Beruf (5.2) als FaGe-Lernende im letzten Lehrjahr aus Betagtenheimen (4.8) (Trede & Schweri, 2012).

Der Berufsstolz ist bei den Lernenden der generalistischen Ausbildung etwas grösser (5.4), derjenige der Lernenden der Behinderten- und Kinderbetreuung (je 5.1) signifikant geringer. Unter den Studierenden HF sind die angehenden Kindererzieherinnen besonders stolz auf ihren Beruf (5.5).

Abbildung 10: Berufsstolz Lernende FABE und Studierende HF.



Das Wichtigste in Kürze: Ausbildungszufriedenheit

- Die Mehrheit der Lernenden FABE und Studierenden HF ist mit ihrer Ausbildung überwiegend zufrieden.
- Die meisten Lernenden und Studierenden sind sehr stolz auf ihren Beruf und würden sich wahrscheinlich nochmals für denselben Beruf entscheiden und ihn auch weiterempfehlen. Bei diesem Ergebnis ist allerdings zu berücksichtigen, dass die sehr Unzufriedenen ihre Ausbildung zum Zeitpunkt der Befragung vermutlich abgebrochen haben.
- Die Einbettung in den Ausbildungsbetrieb/Praxisort wird als überwiegend gut beurteilt. Die Lernenden und Studierenden werden mit passenden Aufgaben betraut und von den Ausbildungsverantwortlichen überwiegend gut betreut. Auffällig ist die schlechtere Passung der Aufgaben und die relativ hohen Unter- und Überforderungswerte der angehenden sozialpädagogischen Werkstatteleitenden, deren Ursachen näher untersucht werden sollten, um festzustellen, wo Handlungsbedarf besteht.
- Die schulische Ausbildung wird als praxisrelevant empfunden. Das Zusammenspiel zwischen schulischer und theoretischer Ausbildung scheint gut zu funktionieren, wobei es bei den überbetrieblichen Kursen Hinweise auf Unzufriedenheit gibt. Die Ursachen müssten in einer weiterführenden Untersuchung genauer analysiert werden, um konkrete Handlungsmöglichkeiten zu definieren und die Zufriedenheit zu steigern.

6 DIE ZUKUNFTSABSICHTEN DER LERNENDEN UND STUDIERENDEN

Zur langfristigen Sicherstellung der Fachkräftenressourcen sind Informationen zu den Zukunftsabsichten von Absolventinnen und Absolventen einer Ausbildung im Sozialbereich von zentraler Bedeutung. Bisher liegen kaum verlässliche Informationen vor, wie viele der Absolventinnen und Absolventen nach Abschluss in den Arbeitsmarkt des Sozialbereiches eintreten. Aus anderen Laufbahnstudien ist bekannt, dass ein Teil der Neuabsolvierenden nach Abschluss nie oder nur wenige Monate im gerade erlernten Beruf arbeitet, zeitnah eine weitere Ausbildung anschliesst oder sich anderen Zwischenphasen, wie Familienpausen oder Sprachaufenthalten widmet (Schaffert, 2012; Trede et al. 2017). Der Anteil der berufsverbleibenden Neuabsolventinnen und –absolventen ist jedoch von grosser Bedeutung, da die jährlichen Absolvierendenzahlen eine wichtige Grösse bei der Bedarfsberechnung darstellen (IWSB 2016). Weitere zentrale Fragen sind, in welchem Arbeitsfeld im Sozialbereich und mit welchem Beschäftigungsgrad die Neuabsolventinnen und –absolventen kurz- und mittelfristig arbeiten möchten, und wie langfristig allfällige Ausstiege aus dem Beruf nach Ausbildungsabschluss einzustufen sind.

Im Folgenden werden die kurzfristigen Zukunftsabsichten der Lernenden und Studierenden eineinhalb Jahre nach Lehrabschluss aufgezeigt. Welche Absichten tatsächlich realisiert werden, kann anhand der zweiten Teilstudie, die im Winter 2018/2019 eineinhalb Jahre nach Lehrabschluss durchgeführt wird, überprüft werden. Weil sich die Zukunftsabsichten der Lernenden und Studierenden aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungsstufen bedeutend unterscheiden, werden sie im Folgenden separat beschrieben. Ausserdem wird der von den Lernenden und Studierenden gewünschte Beschäftigungsgrad mittelfristig, das heisst fünf Jahre nach Abschluss, dargelegt. Dieser Zeithorizont geht über die klassische Berufseinstiegsphase hinaus und zeigt die mittelfristige Absicht der Lernenden und Studierenden im Erwerbsleben auf.

6.1 Zukunftsabsichten 1.5 Jahre nach Ausbildungsabschluss

Lernende und Studierende haben unmittelbar nach Ausbildungsabschluss drei Laufbahnoptionen: Sie können im Ausbildungsberuf verbleiben, eine weitere Ausbildung absolvieren oder einer anderen Beschäftigung ausserhalb des Sozialbereiches nachgehen. Die Lernenden und Studierenden wurden gebeten anzugeben, welche der drei Optionen sie am wahrscheinlichsten verfolgen werden. Abbildung 11 zeigt diese wahrscheinlichsten Optionen nach Beruf. Die Unsicherheit bei den Laufbahnabsichten scheint allerdings relativ gross zu sein – obwohl sich die Lernenden und Studierenden beim Befragungszeitpunkt bereits im letzten Ausbildungsjahr befinden. Zum Beispiel waren sich die hier befragten Lernenden FABE, die als wahrscheinlichste Option angaben, im Beruf zu verbleiben, keinesfalls 100-prozentig sicher, sondern gaben dieser Option im Durchschnitt nur eine 60-prozentige Wahrscheinlichkeit. Dies deckt sich mit anderen Studien, wonach die Bildungsabsichten je nach Zielberuf noch sehr unsicher sind und auch nur teilweise oder verzögert umgesetzt werden. So setzten unter

2000 Lernenden Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit nur 60% der Befragten ihre Bildungspläne Ende der beruflichen Grundbildung innerhalb eines Jahres um (Trede & Schweri, 2012, 2013).

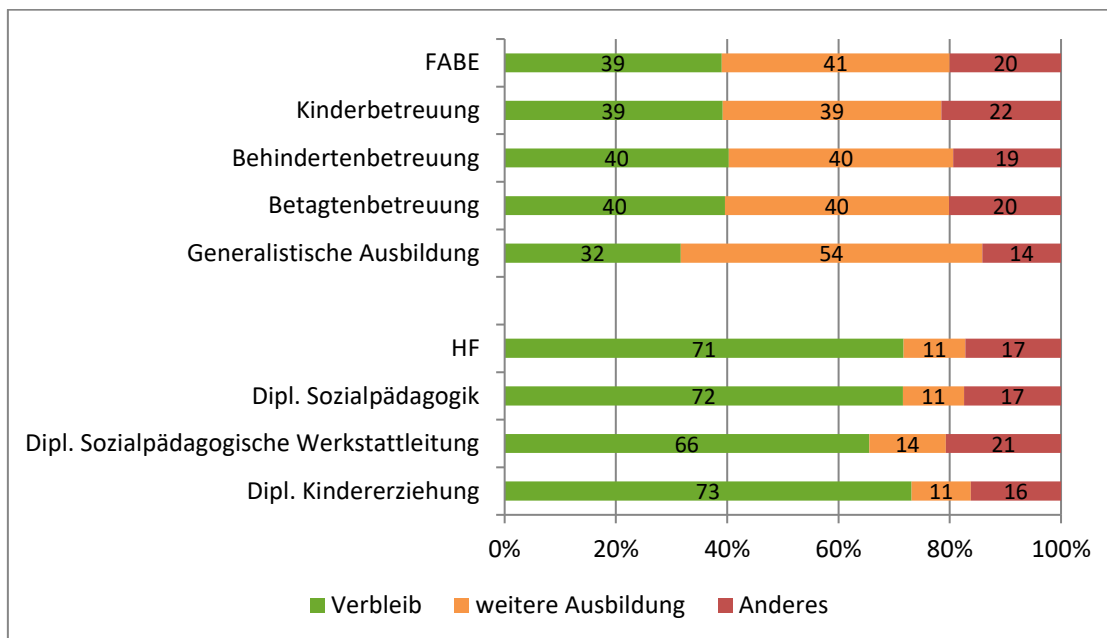


Abbildung 11: Wahrscheinlichste Laufbahnoption 1.5 Jahre nach Abschluss.

Die von den Lernenden und Studierenden am wahrscheinlichsten bewerteten Optionen werden danach vertieft untersucht. Haben die Lernenden und Studierenden den Verbleib im Berufsbereich als wahrscheinlichste Option angegeben, ist der geplante Arbeitsbereich von relevantem Interesse. Ist hingegen eine weiterführende Ausbildung die wahrscheinlichste Option, wird die Art der geplanten Ausbildung dargestellt. Falls die wahrscheinlichste Option eine andere Beschäftigung ist, wird das Interesse für anderweitige Pläne wie Sprachaufenthalt, Familienphase oder eine Tätigkeit in einem anderen Bereich analysiert. Die Lernenden und Studierenden gaben dazu jeweils auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 4 „sicher ja“ an, welche Arbeitsbereiche, Ausbildungen oder sonstige Beschäftigungen geplant sind. Weil die Zukunftsabsichten wie oben dargelegt noch unsicher sein können, waren Mehrfachantworten zugelassen, um diese Unsicherheit abschätzen zu können (Angaben dazu auf Anfrage erhältlich).

6.1.1 Lernende FABE – Zukunftsabsichten

Laufbahnoption 1: Verbleib im Berufsbereich

Von den Lernenden geben 39% als wahrscheinlichste Option an, im erlernten Beruf FABE zu arbeiten (vgl. Abbildung 11). Davon strebt der Grossteil eine Anstellung im jeweiligen Arbeitsfeld der Ausbildung an. So planen 56% der Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung, die zeitnah als FABE arbeiten möchten, mit Sicherheit einer Tätigkeit im Bereich der familien-



und schulergänzenden Kinderbetreuung nachzugehen und 12% möchten sicher in einer stationären Einrichtung für Kinder und Jugendlichen arbeiten. Von den höchstwahrscheinlich im Beruf verbleibenden Lernenden der Fachrichtung Behindertenbetreuung beabsichtigen 53% („sicher ja“) nach Abschluss in einer stationären Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung tätig zu sein. Von den Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung beabsichtigten 53% („sicher ja“) in einem Alters- oder Pflegeheim zu arbeiten. Für die Lernenden der generalistischen Ausbildung kommen verschiedene Wirkungsorte in Frage.

Laufbahnoption 2: Ausbildung

40% der Lernenden geben an, dass für sie eineinhalb Jahre nach dem Abschluss der Besuch einer weiteren Ausbildung oder einer Maturitätsschule die wahrscheinlichste Laufbahnoption ist.

Welche Bildungswege möchten die Lernenden FABE, die zeitnah eine weitere Ausbildung geplant haben, einschlagen? Der Bildungsgang Sozialpädagogik HF ist mit Abstand die meistgenannte weiterführende Ausbildung für Lernende FABE: 37% der Lernenden aller Fachrichtungen, die eine Weiterbildung als wahrscheinlichste Option angeben, ziehen diesen Bildungsgang sicher in Betracht. Ansonsten scheinen die Lernenden eher vage Pläne bezüglich weiterführenden Ausbildungen zu haben, denn die weiteren genannten Zielberufe wurden kaum als „sicher“ angegeben. Dies betrifft beispielsweise den Beruf dipl. Arbeitsagoge (6% sicher ja, 24% eher ja) oder dipl. Gemeindegamimator (3% sicher ja, 17% eher ja).

Laufbahnoption 3: Anderes

Für 20% der Lernenden ist eine andere Beschäftigung wie z.B. Sprachaufenthalt oder Familienphase 1.5 Jahre nach Ausbildungsabschluss am wahrscheinlichsten.

Wird die Art der angestrebten Beschäftigung „anderes“ genauer analysiert, zeigt sich, dass der Grossteil dieser Lernenden vor allem Auslandsaufenthalte (31% „sicher ja“), Familienphasen (12% „sicher ja“) oder Freiwilligenarbeit (11% „sicher ja“) plant. 13% („sicher ja“) dieser Lernenden beabsichtigen einer bezahlten Tätigkeit ausserhalb des Sozialbereichs nachzugehen, wobei das Spektrum der genannten Tätigkeiten dabei äusserst breit ist.

6.1.2 Studierende – Zukunftsabsichten

Laufbahnoption 1: Verbleib im Berufsbereich

Mehr als 71% der Studierenden sehen sich eineinhalb Jahre nach Ausbildungsabschluss mit grösster Wahrscheinlichkeit im entsprechenden Beruf arbeiten. Der im Vergleich zu Lernenden generell höhere Anteil dürfte in der Ausbildungsstufe begründet sein. Während berufliche Grundbildungen häufig als Einstieg in weitere berufliche Ausbildungen gewählt werden, stellt ein Bildungsgang HF bereits eine weiterführende Ausbildung dar und entspricht mit grösserer Wahrscheinlichkeit dem Zielberuf (vgl. Kap. 4.1).



Auf die Fragen, in welchen Berufsbereichen die Studierenden eineinhalb Jahre nach Abschluss tätig sein wollen, gibt der Grossteil der Studierenden insbesondere diejenigen Wirkungsorte an, in welchen sie während des Bildungsgangs HF praktisch ausgebildet werden (z.B. stationäre Einrichtung). Dies ist nicht nur bei den Studierenden der Kindererziehung der Fall, deren Arbeitsorte enger definiert sind, sondern auch bei den Studierenden des eher breit gefassten Bildungsgangs der Sozialpädagogik HF (vgl. Kap. 2.1). Letztere interessieren sich vorwiegend für Tätigkeiten mit Kindern und Jugendlichen – ambulant (13% „sicher ja“) resp. stationär („22% „sicher ja“) – oder für Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen (17% „sicher ja“). Hingegen zeigen sie kaum die Absicht in einem Alters- resp. Pflegeheim (2% „sicher ja“) tätig zu sein.

Die sozialpädagogischen Werkstattleiter wollen am liebsten in stationären Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten (25% „sicher ja“) und die Studierenden Kindererziehung möchten zu 72% („sicher ja“) in der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung beschäftigt sein.

Laufbahnoption 2: Ausbildung

Für nur 11% der Studierenden ist eine weitere längere Ausbildung oder eine Maturitätsschule die wahrscheinlichste Option. Der eher geringe Anteil erstaunt nicht. Er zeigt, dass der Grossteil der Studierenden ihren Zielberuf erreicht hat und kurzfristig keine weitere formale Ausbildung anstrebt.

Von den Studierenden mit Aus- und Weiterbildungsabsichten beabsichtigen 10% sicher eine eidgenössische Prüfung und 15% einen Bachelor in Sozialer Arbeit.

Laufbahnoption 3: Anderes

Für 17% der befragten Studierenden ist am wahrscheinlichsten, 1.5 Jahre nach Abschluss einer anderen Beschäftigung ausserhalb des Sozialbereichs nachzugehen.

Von diesen Studierenden planen 25% einen Auslandsaufenthalt/Sprachaufenthalt und fast 27% eine Familienphase. 9% beabsichtigen einer bezahlten Tätigkeit ausserhalb des Sozialbereichs nachzugehen. Die geplanten Tätigkeiten sind sehr unterschiedlich und mit keiner klaren Tendenz einer Branche zuzuordnen.

6.2 Gewünschtes Arbeitspensum 5 Jahre nach Abschluss

Der grösste Teil der Befragten wünscht sich nach Abschluss ein Arbeitspensum im höheren Teilzeitbereich, d.h. Anstellungen über 50 Stellenprozent. Etwas seltener werden Vollzeitanstellungen angestrebt, wie Abbildung 12 zeigt. Niedrigprozentige Anstellungen unter 50 Stellenprozent werden nur von einem kleinen Teil der Lernenden und Studierenden geplant (je etwa 5%, vgl. Abbildung 12).

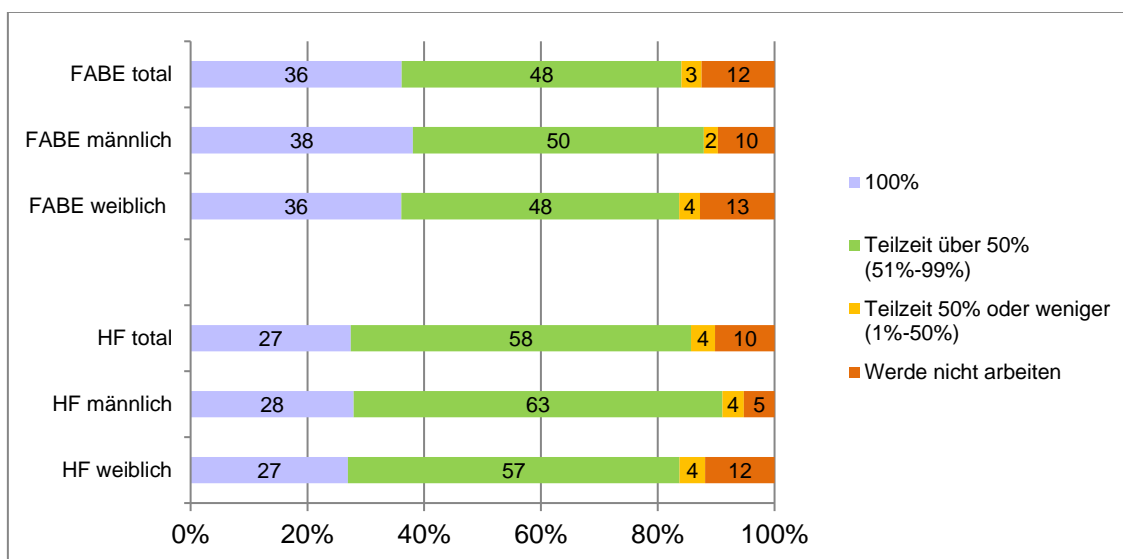


Abbildung 12: Gewünschtes Arbeitspensum im Sozialbereich nach Ausbildungsniveau und Geschlecht

Das Grundmuster ist bei den Lernenden und Studierenden ähnlich. Ein Unterschied besteht aber darin, dass die Studierenden HF eher zu Teilzeitanstellungen über 50 Stellenprozent tendieren (Lernende 48%, Studierende 58%) und sich weniger für Vollzeitstellungen interessieren (Lernende 36%, Studierende 27%). Dies dürfte einerseits mit dem höheren Alter der Studierenden zu erklären sein, die auch häufigere Absichten äussern, eine Familie zu gründen (vgl. Kap. 2.2, Kap. 6.1.2), andererseits könnte der höhere Verdienst, der ein Teilzeitpensum ermöglicht, eine Rolle spielen.

Als wichtigste Gründe für ein Vollzeitpensum nennen die Lernenden und Studierenden finanzielle Aspekte (Wert 4.9 resp. 5 auf einer Skala von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 6 „trifft völlig zu“). Ausserdem geben sie an, dass sie gerne arbeiten (Wert 4.5 resp. 5). Für die Lernenden und die Studierenden steht ausserdem auch der Wunsch Berufserfahrung zu sammeln im Vordergrund (Wert 4.5 resp. 4.7). Im Vergleich sind das Gewinnen von Berufserfahrung und gerne zu arbeiten für die weiblichen Befragten als Gründe für ein Vollzeitpensum gewichtiger als für die männlichen. Hingegen spielen für die männlichen Lernenden FABE bessere Karriereaussichten eine grössere Rolle für ein Vollzeitpensum als für die weiblichen Kolleginnen. Dieser Geschlechtsunterschied zeigt sich bei den Studierenden nicht.

Für eine Teilzeitstelle spricht hingegen sowohl bei den Lernenden als auch den Studierenden HF „Zeit für die Familie“ (Wert 4.9 resp. 5.3) sowie der Wunsch nach einer ausgeglichenen Work-Life-Balance (Wert 4.3 resp. 4.7). Beides ist für die Frauen noch etwas wichtiger als für die Männer. Männer hingegen begründen ihre Teilzeitwünsche damit, dass sie neben der Arbeit genügend Freizeit haben möchten, einer Nebentätigkeit nachgehen möchten, oder dass sie nicht auf ein volles Einkommen angewiesen sind.



Das Wichtigste in Kürze: Zukunftsabsichten

- 40% der Lernenden FABE möchten höchstwahrscheinlich kurz nach ihrem Abschluss im Beruf arbeiten.
- Die FABE-Ausbildung wird oft als Sprungbrett gesehen: Fast 40% der Lernenden plant nach Abschluss eine weiterführende Ausbildung. Favorit ist die Sozialpädagogik HF.
- 70% der Studierenden wollen nach Abschluss im Ausbildungsberuf tätig sein und nur 11% planen eine weitere Ausbildung.
- Doch 17% planen einen Ausstieg aus dem Sozialbereich – vorwiegend durch eine Familienpause, aber auch durch Berufswechsel in andere Branchen.
- Die Mehrheit der Befragten möchte fünf Jahre nach Abschluss in einem Teilzeitpensum zwischen 50 und 90 Stellenprozenten arbeiten.

7 WELCHE FAKTOREN BEEINFLUSSEN DIE LAUFBAHNABSICHTEN DER LERNENDEN UND STUDIERENDEN?

Im voranstehenden Kapitel zeigen sich deutliche Unterschiede in den Laufbahnabsichten der Lernenden und Studierenden, und zwar sowohl zwischen FABE und HF als auch innerhalb der Bildungsniveaus zwischen den Fachrichtungen und den Bildungsgängen. Darüber hinaus zeigten die bisherigen Resultate, dass sich die Studierenden und Lernenden einzelner Bildungsgänge HF und Fachrichtungen FABE auch in ihren individuellen Merkmalen, in ihrer Arbeits- und Ausbildungssituation, in individuellen Fähigkeiten und Einstellungen unterscheiden. Damit drängt sich die Frage auf, welche Faktoren die Laufbahnabsichten der Lernenden und Studierenden mitbestimmen. Dieser Frage gehen wir in diesem Kapitel nach. Dabei interessiert insbesondere, welche Faktoren **einen Verbleib im gelernten Beruf** begünstigen. Gestützt auf die gängigen sozialpsychologischen Theorien gehen wir davon aus, dass sowohl soziodemografische Merkmale, die soziale Situation und individuelle Einstellungen und Fähigkeiten mit den Verbleibsabsichten der Lernenden und Studierenden zusammenhängen und die späteren Entscheidungen beeinflussen könnten. Auch strukturelle Merkmale der Ausbildung und des Lernortes im Betrieb können eine Rolle spielen (vgl. Abbildung 13):

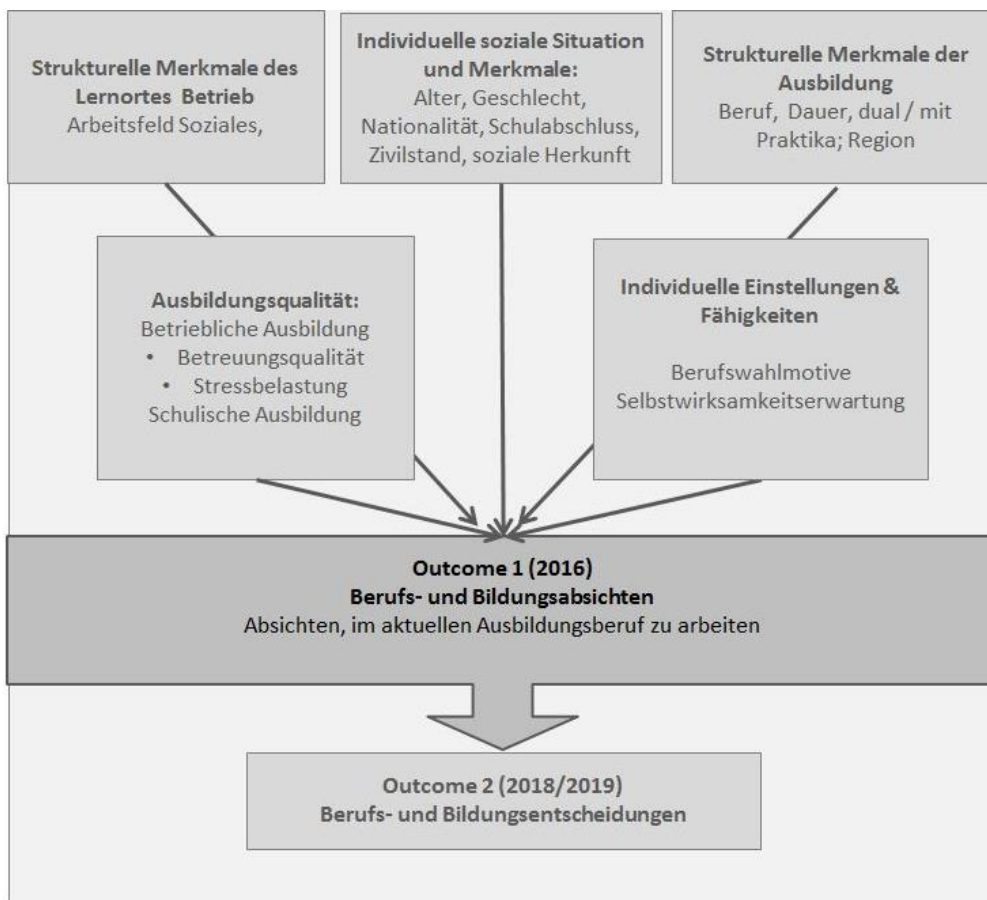


Abbildung 13: Theoretisches Analysemodell der möglichen Einflussfaktoren auf die Verbleibsabsichten im aktuellen Ausbildungsberuf.

7.1 Hinweise zum Schätzverfahren

Wir untersuchen die Zusammenhänge zwischen einzelnen Einflussfaktoren und der Laufbahnabsicht mit einem logistischen Regressionsmodell. Diese Modelle schätzen den Einfluss verschiedener möglicher Einflussfaktoren wie beispielsweise dem Alter, dem Geschlecht oder der Vorbildung auf die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Laufbahnoption wählen zu wollen. In diesem Schätzprozess werden die anderen Einflussfaktoren im Modell jeweils konstant gehalten, so dass der „reine“ Einfluss eines bestimmten Faktors, wie beispielsweise dem Geschlecht oder dem Alter, auf die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Laufbahnoption wählen zu wollen, geschätzt wird. Wir stellen im Folgenden die statistisch signifikanten Zusammenhänge dar, verzichten aber im Text auf eine Darstellung der einzelnen Koeffizienten. Die zugehörige statistische Analyse mit den Detailangaben befindet sich im Tabellenband.

Da sich die Lernenden und Studierenden in unterschiedlichen Lebensabschnitten befinden und unterschiedliche Weiterqualifizierungsoptionen haben, analysieren wir die möglichen Einflussfaktoren auf die Laufbahnentscheide im Folgenden für die beiden Gruppen getrennt. So können für die beiden Ausbildungsstufen konkretere Hinweise gewonnen werden, in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht.

Für den Vergleich zwischen den Lernenden FABE und den Studierenden HF stützen wir uns auf die Modelle im Tabellenband. Da die beiden Gruppen unterschiedlich gross sind, dienen die jeweiligen Regressionskoeffizienten (odds ratios) als Vergleichsgrösse. Die statistischen Signifikanzniveaus im Modell der Studierenden HF sind dafür wenig aussagekräftig, da sie von der Gruppengrösse abhängen. Dies bedeutet, dass gleich starke Zusammenhänge im Modell für die FABE statistisch signifikant werden, im Modell für die HF hingegen nicht.

Sowohl auf Stufe FABE als auch auf Stufe HF interessiert vor allem, welche Faktoren die Absicht begünstigen, im Beruf zu verbleiben. Aus diesem Grund unterscheidet unsere abhängige Variable zwischen Personen, die eineinhalb Jahre nach Abschluss planen, im gelernten Beruf zu arbeiten sowie allen anderen, die dies nicht planen. Zu letzteren gehören alle Personen, die angeben, eineinhalb Jahre nach Ausbildungsende eine weitere Ausbildung, eine Familienpause, oder einen Auslandsaufenthalt zu machen oder ausserhalb des Sozialbereiches zu arbeiten. Die Einflussfaktoren, die nach Abschluss zum Übertritt in die höhere Bildung oder zu einem Ausstieg aus dem Berufsfeld führen, werden erst im Rahmen der zweiten Erhebungswelle analysiert.

Bei der Beschreibung der folgenden Ergebnisse ist zu beachten, dass wir in diesem ersten Bericht ausschliesslich die Absichten der Befragten untersuchen können, und dass diese zeitgleich mit der Ausbildungssituation und den beruflichen Einschätzungen gemessen werden. Deshalb kann nicht klar identifiziert werden, was Ursache und was Wirkung ist. So kann beispielsweise eine höhere Zufriedenheit mit dem aktuell erlernten Beruf zu höheren

Verbleibsabsichten führen. Die Absicht, im Beruf zu bleiben, kann sich aber auch auf die Wahrnehmung der eigenen Zufriedenheit auswirken.

7.2 Resultate

Wir beschreiben im Folgenden die Zusammenhänge zwischen den Absichten von Lernenden FABE und Studierenden HF eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf zu arbeiten und den in Abbildung 13 aufgeführten Einflussfaktoren, beginnend mit den individuellen soziodemografischen Merkmalen und der sozialen Situation.

7.2.1 Alter, Geschlecht, soziale Herkunft und Vorbildung

Die Verbleibsabsichten sind altersabhängig: Je älter die Lernenden FABE sind, desto eher planen sie nach Abschluss, weiterhin im Ausbildungsberuf tätig zu sein. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die FABE-Ausbildung für jüngere Lernende häufiger als für ältere als Zwischenstation geplant wird, auf die eine weitere Ausbildung folgen soll.

Bei den durchschnittlich älteren Studierenden HF spielt das Alter keine statistisch signifikante Rolle für die kurzfristigen Verbleibsabsichten.

Die Verbleibsabsichten sind geschlechtsabhängig. Bei den Frauen ist die Wahrscheinlichkeit höher als bei den Männern, im Beruf FABE verbleiben zu wollen. Männliche FABE interessieren sich hingegen häufiger für einen Wechsel, insbesondere in eine weiterführende Ausbildung. Dies stimmt überein mit anderen sozialwissenschaftlichen Studien, die für Männer – auch in Sozialberufen oder Gesundheitsberufen – höhere Karriere- und Bildungsambitionen beschreiben (Achatz, 2005; Buchmann & Kriesi, 2012). Bei den Studierenden HF ist derselbe, aber deutlich geringere und statistisch nicht signifikante Geschlechtseffekt erkennbar.

Die Verbleibsabsichten sind abhängig von der sozialen Herkunft. Die soziale Herkunft wurde anhand des höchsten Bildungsniveaus der Eltern gemessen. Bei Lernenden FABE, die mindestens einen Elternteil mit einem Tertiärabschluss haben, sinkt die Wahrscheinlichkeit signifikant, eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf arbeiten zu wollen. Auch bei den Studierenden HF mit tertiär gebildeten Eltern nimmt die Wahrscheinlichkeit ab, im Beruf verbleiben zu wollen. Der Effekt ist allerdings etwas weniger stark und wird statistisch nicht signifikant. Der Einfluss der elterlichen Bildung dürfte damit zusammenhängen, dass Kinder aus gut gebildeten Elternhäusern höhere Bildungs- und Berufsambitionen aufweisen als solche mit weniger gut ausgebildeten Eltern (Becker, 2011). Derselbe Zusammenhang zeigte sich auch bei Lernenden FaGe (Trede & Schweri, 2012): Ein Hochschulabschluss der Eltern erhöhte die Bildungsambitionen der Lernenden, insbesondere für das Studium an einer Fachhochschule.



Die Verbleibsabsichten hängen vom Niveau des obligatorischen Schulabschlusses ab.

Die schulische Vorbildung der Lernenden FABE steht in Zusammenhang mit den Verbleibsabsichten. Haben die Lernenden FABE einen Schulabschluss auf Sekundarstufe I mit erweiterten Anforderungen, sinkt die Wahrscheinlichkeit im Beruf verbleiben zu wollen im Vergleich zu Personen, die einen Sekundarschulabschluss mit Grundanforderungen mitbringen. Bei den Studierenden HF ist die Tendenz ähnlich, auch wenn der Effekt statistisch nicht signifikant ist.

7.2.2 Strukturelle Merkmale der Ausbildung und des Betriebs

Die Verbleibsabsichten unterscheiden sich regional. Im Vergleich mit Lernenden aus der Deutschschweiz haben Lernende aus der italienischen Schweiz auch nach Kontrolle anderer Faktoren eine höhere Wahrscheinlichkeit, im Beruf FABE verbleiben zu wollen. Lernende aus der Romandie haben hingegen eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit, im gelernten Beruf bleiben zu wollen. Bei den Studierenden HF spielt die Ausbildungsregion keine statistisch signifikante Rolle für die Verbleibsabsichten, der Zusammenhang ist tendenziell aber ähnlich wie bei den Lernenden FABE.

Die Verbleibsabsichten unterscheiden sich nach dem Arbeitsfeld des Ausbildungs- oder Praktikumsbetriebes. Lernende mit einem praktischen Ausbildungsort in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen haben – alle anderen Einflussfaktoren konstant gehalten – eine höhere Wahrscheinlichkeit, eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf arbeiten zu wollen, als Lernende, die im Arbeitsfeld der Behindertenbetreuung ausgebildet werden. Auch Lernende der Betagtenbetreuung beabsichtigen tendenziell eher zu bleiben, wobei der Effekt statistisch nicht signifikant ist. Bei den Studierenden HF ist kein signifikanter Einfluss des Arbeitsfeldes feststellbar, wenn alle anderen individuellen und strukturellen Einflüsse kontrolliert werden.

Die Verbleibsabsichten unterscheiden sich je nach Ausbildungsdauer. Die Lernenden in verkürzten Ausbildungsprogrammen möchten mit höherer Wahrscheinlichkeit als FABE arbeiten als Lernende mit einer Regelausbildungszeit von drei Jahren. Dieses Resultat unterstreicht, dass die Lernenden in verkürzten Ausbildungsprogrammen wohl meistens eine Zweitausbildung machen und den Beruf FABE bewusst und mit einer Langzeitperspektive gewählt haben. Dies gilt auch für Studierende HF, welche ein verkürztes Ausbildungsprogramm durchlaufen. Diese äussern signifikant häufiger die Absicht, eineinhalb Jahre nach Abschluss im Beruf zu arbeiten.

Die Verbleibsabsichten hängen von der Ausbildungsform ab. Absolvierten Lernende FABE eine vollschulische Ausbildung mit Praktika, ist es weniger wahrscheinlich, dass sie nach Abschluss im Beruf FABE arbeiten möchten. Ein entgegengesetzter Einfluss zeigt sich hingegen bei den Vollzeitstudierenden HF. Die Gründe hierfür können nur mit vertieften Analysen geklärt werden. Möglicherweise animiert die Möglichkeit, nach der Ausbildung im



Betrieb zu bleiben die Lernenden dazu, nach dem Abschluss zuerst einmal Berufserfahrung zu sammeln. Lernende wie Studierende in Praktika sind im Vergleich zu Lernenden in einer dualen Ausbildung insgesamt weniger eng an einen bestimmten Betrieb gebunden und haben in der Regel weniger häufig die Möglichkeit, nach Abschluss im Ausbildungsbetrieb angestellt zu werden.

7.2.3 Berufswahlmotive

Bedeutsam sind zum einen intrinsische Motive. Dazu gehört beispielsweise die Erwartung, einen herausfordernden, vielseitigen Beruf zu erlernen, in dem man ständig dazu lernen und die eigenen Fähigkeiten einsetzen kann. Je stärker die intrinsischen Motive, desto höher die Wahrscheinlichkeit, nach Abschluss als FABE arbeiten zu wollen – alle anderen Einflussfaktoren konstant gehalten.

Bei den Studierenden HF wirken sich starke intrinsische Berufswahlmotive interessanterweise gegenteilig aus: werden die Berufswahlmotive stark in vielseitigen, interessanten, mit den eigenen Fähigkeiten übereinstimmenden Tätigkeiten verortet, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, den Beruf nach Abschluss wechseln zu wollen. Die Gründe für dieses eher unerwartete Ergebnis sind an dieser Stelle schwer zu benennen und erfordern vertiefte Analysen. Möglicherweise führen der zunehmende Zeitdruck und der steigende administrative Aufwand in den höheren Sozialberufen dazu, dass Personen, die hohe Erwartungen an die Aufgaben im Arbeitsalltag haben, vermehrt den Ausstieg aus dem Sozialbereich suchen.

Extrinsische Berufswahlmotive beeinflussen die Verbleibsabsichten. Je wichtiger ein guter Lohn, gute Karriereaussichten und Bildungsperspektiven für die Lernenden FABE sind, desto weniger wahrscheinlich ist es, dass sie im Beruf FABE arbeiten möchten. Dafür dürften die durch weiterführende Ausbildungen erreichten Vorteile, wie beispielsweise höherer Lohn, bessere Karrieremöglichkeiten oder höhere Anerkennung in der Gesellschaft, verantwortlich sein.

Bei den Studierenden HF ist kein Einfluss der extrinsischen Berufswahlmotive auf die Verbleibsabsichten erkennbar. Dies bedeutet, dass Studierende, denen der Lohn und die Karrieremöglichkeiten wichtig sind, die gleichen Verbleibsabsichten haben wie Studierende, für welche diese Aspekte eine geringe Bedeutung haben.

Die Verbleibsabsichten hängen von der Motivation ab, den Beruf mit dem Privatleben vereinbaren zu können. Sowohl bei den Lernenden FABE als auch bei den Studierenden HF gilt: Je wichtiger dieses Motiv für die Berufswahl ist, desto höher die Wahrscheinlichkeit, eineinhalb Jahren nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf arbeiten zu wollen – alle anderen Einflussfaktoren konstant gehalten. Dieses Ergebnis impliziert, dass sich die Lernenden und Studierenden in ihrem aktuellen Beruf eine gute Balance von Beruf und Privatleben erhoffen. Insbesondere im Bereich Kinderbetreuung scheint eine besondere Motivation



vorzukommen, und zwar, von der beruflichen Arbeit mit Kindern bei der eigenen Erziehung zu profitieren (Blöchlinger, 2014; Schreyer et al. 2014).

Die Motive, andere zu unterstützen, viele soziale Kontakte zu haben und eine gesellschaftlich nützliche Arbeit zu tun, erhöhen bei Studierenden HF die Wahrscheinlichkeit, eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf arbeiten zu wollen. Dies verwundert nicht, da der Arbeitsalltag der Sozialberufe durch soziale und unterstützende Arbeitsaufgaben charakterisiert ist (vgl. Kap. 4). Spielen diese Motive bei der nachträglich bewerteten Berufswahl eine besondere Rolle, verweist dies auf eine passende Berufswahl, die wiederum die Verbleibsabsichten positiv beeinflusst.

Bei den Lernenden FABE spielen diese altruistischen, sozialen Motive keine statistisch signifikante Rolle. Eine Erklärung könnte sein, dass viele Lernende mit ausgeprägten altruistischen Motiven nach Abschluss der Ausbildung nicht im Beruf arbeiten wollen, weil sie Ausbildungen in höheren Sozialberufen anstreben. In diesen ist die Arbeit ebenfalls durch soziale und unterstützende Tätigkeiten gekennzeichnet.

7.2.4 Ausbildungszufriedenheit

Die Zufriedenheit mit der praktischen Ausbildung beeinflusst die Verbleibsabsichten positiv. Je zufriedener die Lernenden FABE mit der Begleitung durch die Berufsbildnerin oder den Berufsbildner sind, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass sie nach Abschluss als FABE arbeiten wollen. Dieses Resultat unterstreicht die Bedeutung der direkten Bezugspersonen und der Qualität der Betreuung in der Praxis.

Bei den Studierenden HF hat die Zufriedenheit mit den Praxisverantwortlichen keinen Einfluss auf die Verbleibsabsicht. Es wäre allerdings voreilig, daraus zu schliessen, dass die Qualität der Betreuung in der praktischen Ausbildung der Bildungsprogramme HF insgesamt unwichtig ist. Möglicherweise haben die Studierenden HF dank ihrer längeren Lebens- und Lernerfahrung eine besser entwickelte Selbstkompetenz und Lernmethodik, so dass sie weniger abhängig von der Begleitung sind.

Die Verbleibsabsichten hängen auch von der Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung ab. Für Lernende FABE und für Studierende HF gilt: Je zufriedener mit dem Gelernen an der Berufs- bzw. höheren Fachschule, desto wahrscheinlicher, dass sie eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf verbleiben möchten. Der Befund unterstreicht die Bedeutung einer anwendungsorientierten und an den Bedürfnissen der Teilnehmenden ausgerichteten schulischen Ausbildung.



Das Wichtigste in Kürze: Die Wahrscheinlichkeit, eineinhalb Jahre nach Abschluss im aktuellen Ausbildungsberuf arbeiten zu wollen, ist höher:

- Bei Frauen.
- Mit steigendem Alter ab 22 Jahren (nur FABE).
- Wenn die Eltern keinen tertiären Bildungsabschluss besitzen.
- Bei Personen mit einem obligatorischen Schulabschluss mit Grundanforderungen.
- In der Deutschschweiz, verglichen mit der Romandie.
- Im Arbeitsfeld der Kindererziehung und –betreuung.
- Bei Personen in verkürzten Ausbildungsprogrammen.
- Bei ausgeprägten intrinsischen Berufswahlmotiven (nur FABE).
- Bei einer geringen Bedeutung extrinsischer Motive bei der Wahl des Ausbildungsberufs (nur FABE).
- Bei stark ausgeprägtem Motiv, im Ausbildungsberuf Beruf und Privatleben vereinbaren zu können.
- Bei stark ausgeprägtem Motiv, im Ausbildungsberuf sozial aktiv zu sein und andere unterstützen zu können (nur HF).
- Bei hoher Zufriedenheit mit der Begleitung durch die Berufsbildnerin oder den Berufsbildner in der beruflichen Praxis (nur FABE).
- Bei hoher Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung.

8 INFORMATIONSGRAD, KENNTNISSE WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN UND INFORMATIONSQUELLEN

Damit die Lernenden und Studierenden dem Sozialbereich als qualifizierte Fachkräfte langfristig erhalten bleiben, sind Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Berufsbereichs wichtig. Der Sozialbereich bietet eine Vielzahl an Aus- und Weiterbildungen, die den Beschäftigten weiterführende berufliche Perspektiven eröffnen. Ob sich die Lernenden und Studierenden für eine weiterführende Ausbildung entscheiden, hängt - neben verschiedenen anderen Komponenten – von ihrem Kenntnisstand des Weiterbildungsangebots ab.

Vor diesem Hintergrund interessiert insbesondere:

- wie gut sich die Lernenden und Studierenden generell über ihre Berufsperspektiven informiert fühlen,
- wie gut sie einzelne Sozialberufe kennen und
- welche Informationskanäle von den Lernenden und Studierenden genutzt und als nützlich empfunden werden.

8.1 Subjektive Bewertung des eigenen Informationsgrades

Wie Abbildung 14 zeigt, fühlt sich beinahe die Hälfte (45%) der Lernenden und der Studierenden „eher schlecht“ oder „viel zu schlecht“ über ihre Berufsperspektiven informiert. Zwischen den einzelnen Fachrichtungen und Bildungsgängen zeigen sich dabei deutliche Unterschiede: Auf Stufe FABE empfinden insbesondere die Lernenden der generalistischen Ausbildung und der Fachrichtung Kinderbetreuung, dass sie schlecht informiert sind (55% resp. 46% „viel zu schlecht“ oder „eher schlecht“). Leicht tiefer ist der Anteil bei den Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung (42%), signifikant tiefer in der Behindertenbetreuung (34%). Auf der Tertiärstufe fallen vor allem die Studierenden des Bildungsgangs Kindererziehung HF auf, die ihren Informationsstand signifikant schlechter einschätzen (56% „eher schlecht“ oder „viel zu schlecht“) als die anderen Studierenden (je 40%).

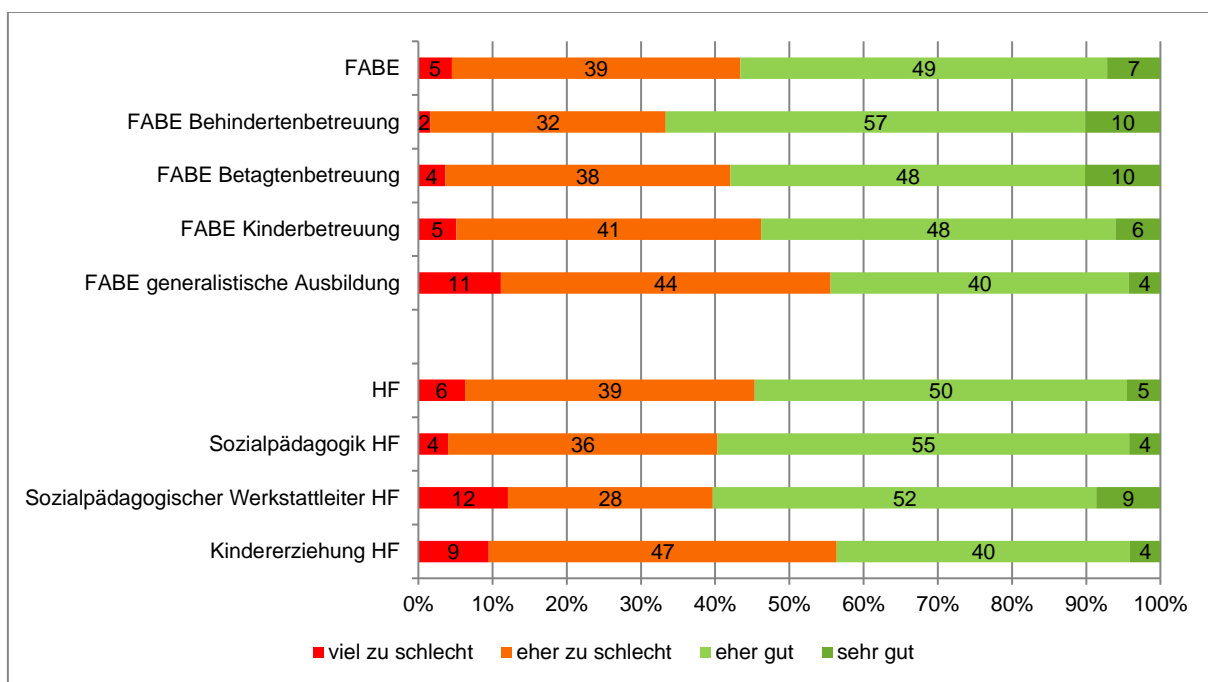


Abbildung 14: Subjektive Bewertung des eigenen Informationsgrades.

8.2 Kenntnisse der einzelnen Sozialberufe

Um informierte Entscheidungen für ihre weitere Berufslaufbahn treffen zu können, müssen die Befragten die einzelnen Weiterbildungsoptionen kennen. Wie die Abbildung 15 zeigt, gibt es in der Bekanntheit der Weiterbildungsberufe bedeutende Unterschiede:

- Am bekanntesten sind die Sozialberufe dipl. Sozialpädagoge/Sozialpädagogin HF sowie dipl. Kindererzieher/Kindererzieherin HF. Von den Lernenden geben 88% resp. 82% an, dass sie die Berufe kennen oder gut darüber Bescheid wissen, von den Studierenden 93% resp. 88%.
- Etwas weniger bekannt ist der Beruf Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin (BA in sozialer Arbeit FH). Etwa 70% der Studierenden und 45% der Lernenden geben an, dass sie diesen Beruf kennen resp. gut Bescheid wissen.
- Den Beruf des dipl. sozialpädagogischen Werkstattleiters HF kennen 62% der Studierenden und 43% der Lernenden („kenne den Beruf mehr oder weniger“ und „weiss gut Bescheid“).
- Am unbekanntesten sind die Nachdiplomstudiengänge, wie dipl. Beraterin Veränderungsprozesse NDS HF, NDS Kompetenzorientierte Sozialpädagogik oder dipl. Erlebnispädagoge/pädagogin NDS HF (unter 35% „kenne den Beruf mehr oder weniger“ und „weiss gut Bescheid“).

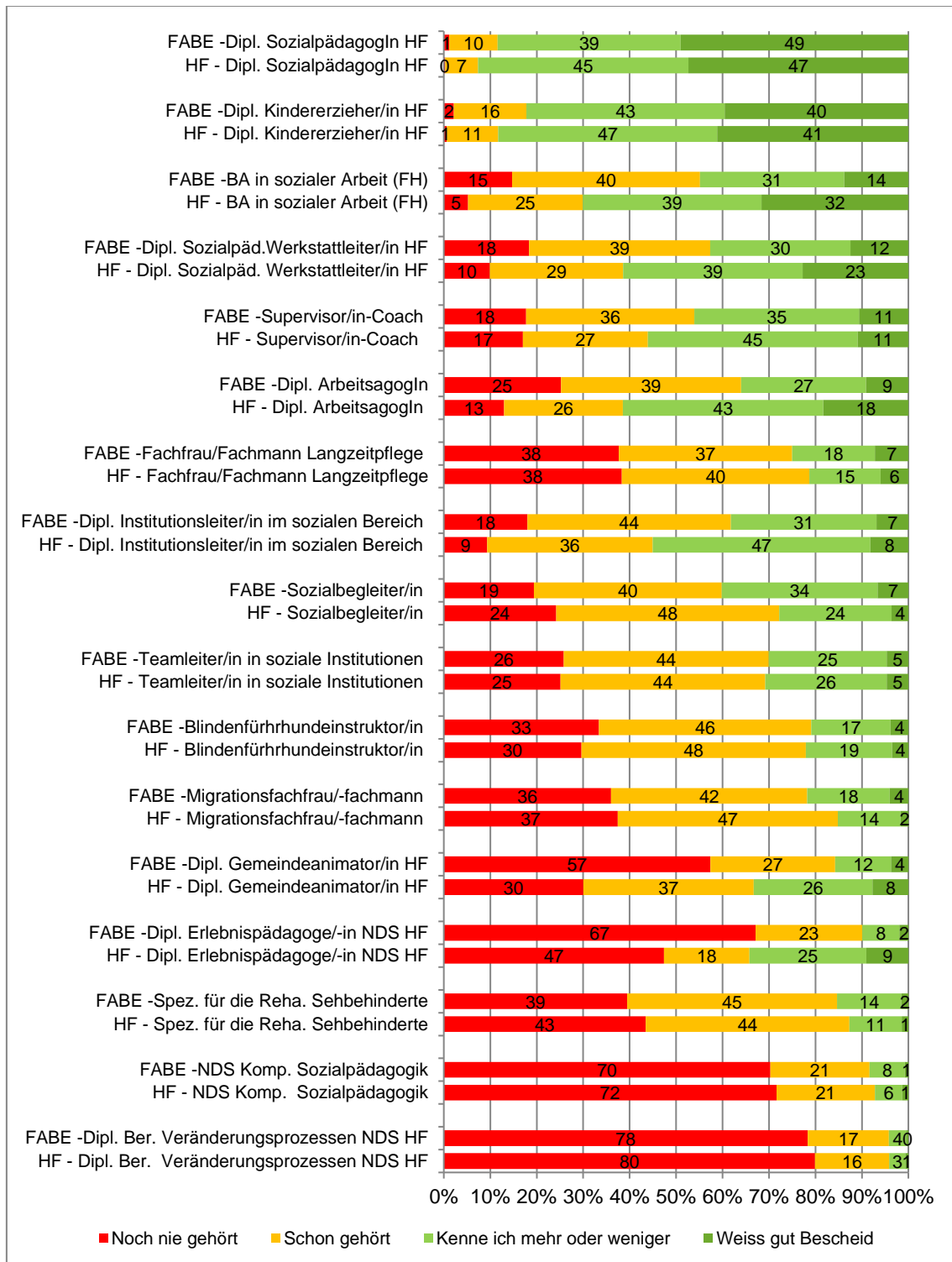


Abbildung 15: Wie gut fühlen Sie sich über diese Sozialberufe informiert?

Der erste Balken zeigt jeweils die Angaben der Lernenden FABE zur Information, der zweiten Balken der Studierenden HF. Schwankende Fallzahlen durch fehlende Werte bei den verschiedenen Berufen.

Die Abbildung 15 zeigt, dass die Lernenden und Studierenden die zahlenmässig grossen und etablierten Sozialberufe gut kennen, während die kleineren, eher neu konzipierten Ausbildungen und Berufe wie dipl. Berater/Beraterin Veränderungsprozesse NDS HF oder die Erlebnispädagogik NDS HF deutlich weniger bekannt sind. Insgesamt fühlen sich die Lernenden FABE etwas besser informiert, insbesondere bei neuen Bildungsgängen wie Gemeindeanimation HF oder Erlebnispädagogik NDS HF. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die FABE auf der tieferen Bildungsstufe noch stärker an einer Weiterqualifizierung interessiert sind.

Auch zwischen den Bildungsgängen und Fachrichtungen zeigen sich einige Unterschiede. Auf Stufe FABE fällt auf, dass die Lernenden der Fachrichtungen Betagtenbetreuung und Kinderbetreuung eine breite Palette an Berufen signifikant schlechter kennen als die Lernenden der anderen Fachrichtungen. Dabei zeigen sich einige Überschneidungen: Den Lernenden beider Fachrichtungen sind die Berufe Arbeitsagog/in, Blindenführhundinstructor/in, Sozialpädagogische Werkstattleiter/in, NDS Erlebnispädagog/in und Sozialarbeiter/in besonders unbekannt. Im Vergleich zwischen den Fachrichtungen sind den Lernenden der Fachrichtung Kinderbetreuung ausserdem die Berufe für leitende Positionen wie Teamleiter/in in sozial(medizinischen) Institutionen, Institutionsleiter/in aber auch der Beruf Fachfrau/mann Langzeitpflege und -betreuung weniger bekannt, den Lernenden der Fachrichtung Betagtenbetreuung die Berufe Sozialbegleiter/in und Sozialpädagoge/in.

Im Vergleich zwischen den Bildungsgängen auf Tertiärstufe zeigt sich, dass die angehenden Kindererzieher/innen über diverse Berufe signifikant schlechter informiert sind als die anderen Studierenden.

8.3 Genutzte Informationsquellen und deren Nützlichkeit

Schliesslich stellt sich noch die Frage, welche Quellen die Lernenden und Studierenden zur Informationssuche nutzen und wie sie deren Nützlichkeit einschätzen. Die Abbildung 16 zeigt daher einerseits den Nutzeranteil der verschiedenen Informationskanäle (in Prozent bei den Informationsquellen angegeben) und andererseits eine Bewertung der Nützlichkeit (in vier Kategorien von „gar nicht nützlich“ bis „sehr nützlich“).

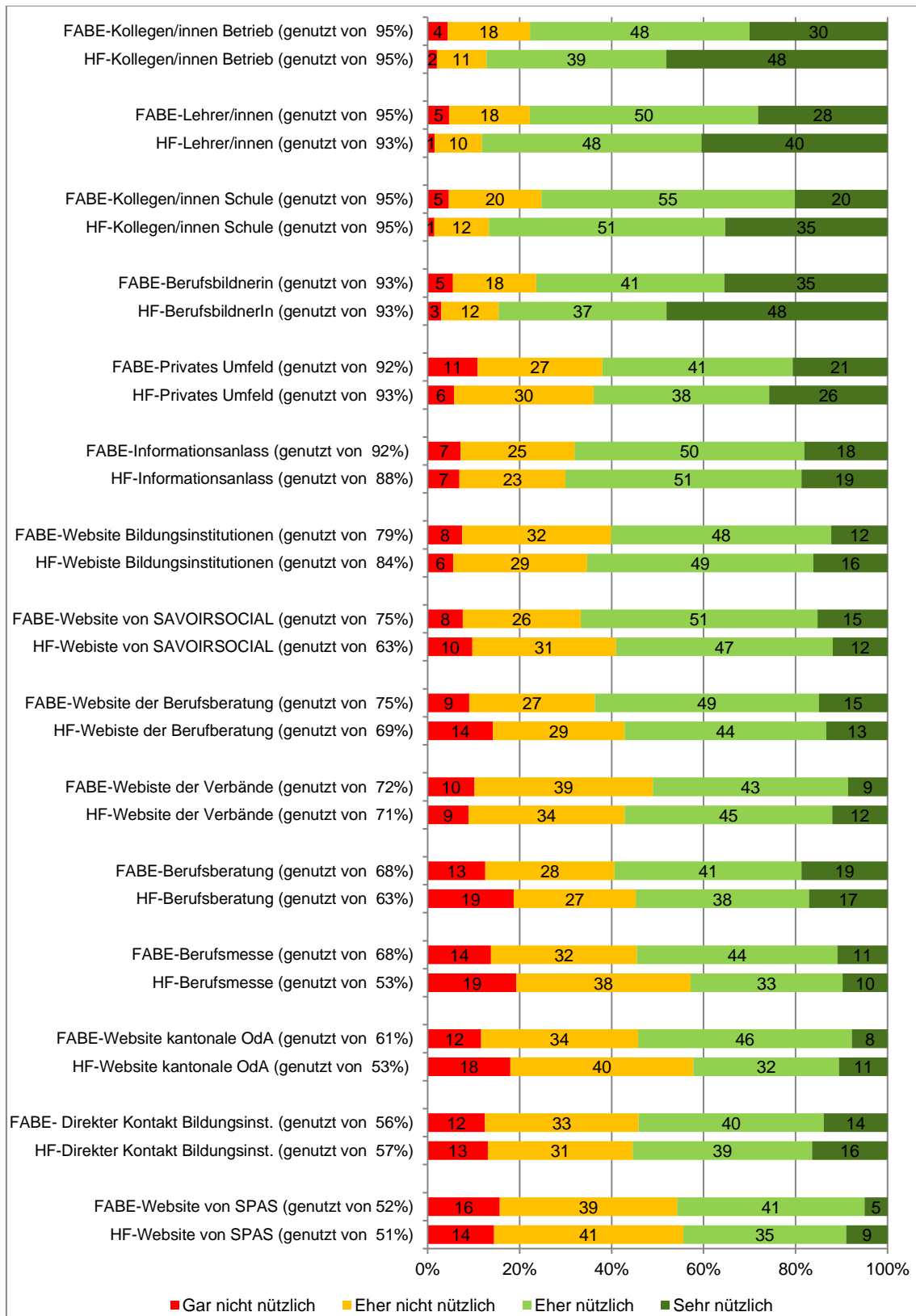


Abbildung 16: Nutzung und Nützlichkeit der Informationsquellen.

Der erste Balken zeigt jeweils die Angaben der Lernenden FABE zur Informationsquelle, der zweiten Balken der Studierenden HF. Schwankende Fallzahlen durch fehlende Werte bei den verschiedenen Informationsquellen.

Wie Abbildung 16 zeigt, werden von den Befragten vor allem die am häufigsten genutzten Quellen als am nützlichsten bewertet – allerdings ist die Kausalrichtung dabei unklar. Grundsätzlich ist bei der Nutzung und der Bewertung der Informationskanäle bei den Lernenden und Studierenden ein ähnliches Muster erkennbar:

- Am häufigsten genutzt und am besten bewertet werden persönliche Kontakte. Über 90% der Lernenden und Studierenden nutzen diese als Informationsquellen. Geschätzt werden die Informationen der praxisverantwortlichen Person (76% resp. 85% „eher nützlich“ oder „sehr nützlich“) sowie der Lehrer und Lehrerinnen (78% resp. 88%). Auch der Austausch mit Kollegen und Kolleginnen aus der Schule (75% resp. 87%) und dem Betrieb (78% resp. 87%) wird als hilfreich empfunden.
- Die Informationsanlässe in den Schulen werden sowohl von den Lernenden als auch den Studierenden häufig genutzt (92% resp. 87%) und auch als nützlich eingestuft (68% resp. 70%).
- Die verschiedenen Websites werden unterschiedlich oft zur Informationssuche herbeigezogen, und auch in der Bewertung der Nützlichkeit zeigen sich Differenzen. Sowohl die Lernenden (79%) als auch die Studierenden (84%) nutzen am häufigsten die Websites der Bildungsinstitutionen. Letztere schätzen diese auch am häufigsten als nützlich ein (65% „eher nützlich“ oder „sehr nützlich“). Die Lernenden schreiben die höchste Nützlichkeit der Webseite von SAVOIRSOCIAL zu (67% „eher nützlich“ oder „sehr nützlich“).
- Über die Hälfte der Studierenden und mehr als zwei Drittel der Lernenden haben eine Berufsmesse besucht. 55% der Lernenden und 43% der Studierenden haben dies als „eher nützlich“ oder „sehr nützlich“ empfunden.
- Klassische Berufsberatung wird von 68% der Lernenden und 62% der Studierenden beansprucht. 60% der Lernenden und 55% der Studierenden bewerten diese als „eher nützlich“ oder „sehr nützlich“.

Es liegt auf der Hand, dass persönliche Informationsquellen wie Kollegen, Lehrer oder Berufsbildner am häufigsten genutzt werden. Diese Informationen sind niederschwellig und unkompliziert erhältlich, während die Informationssuche auf Websites, der Besuch einer Berufsberatung oder Berufsmessen aufwändiger sein kann. Angebote wie Berufsberatung oder Berufsmesse werden allerdings trotz höheren Aufwands von den Lernenden und Studierenden auffällig häufig in Anspruch genommen. Dies dürfte damit zu erklären sein, dass eine Laufbahnberatung häufig im Rahmen der Ausbildungen angeboten wird. Diese Angebote werden demnach auf attraktive Weise an die Lernenden und Studierenden herangetragen, und/oder entsprechend suchen die Studierenden/Lernenden aktiv danach, weil sie sich eine hohe Nützlichkeit davon versprechen. Allerdings werden Berufsberatung und Berufsmessen von den Lernenden der verschiedenen Fachrichtungen in unterschiedlichem Masse zur Zukunftsplanung in Anspruch genommen. Insbesondere die angehenden Behindertenbetreuer/innen



nutzen diese Angebote wenig. Im Vergleich zeigt sich ausserdem, dass weniger Lernende der Fachrichtung Kinderbetreuung die Websites von SAVOIRSOCIAL und den kantonalen OdA Soziales konsultieren. Der Anteil an Lernenden, die mit Bildungsinstitutionen direkt Kontakt aufnehmen, ist bei der generalistischen Ausbildung am grössten. Auf Tertiärebene fallen die angehenden sozialpädagogischen Werkstattleitenden auf, die seltener Informationsanlässe besuchen, dafür aber eher die Website der SPAS nutzen.

Hinsichtlich der Bewertung der Nützlichkeit sind zwischen den verschiedenen Fachrichtungen und Bildungsgängen nur vereinzelt und unsystematisch signifikante Unterschiede erkennbar. Diese können dem Tabellenband entnommen werden.

Die Frage, inwieweit die Informiertheit mit Wechsel- oder Bildungsabsichten zusammenhängt, kann hier nur annäherungsweise eruiert werden. Nicht abgebildete Auswertungen deuten eher darauf hin, dass der Informationsgrad, die Kenntnisse der einzelnen Berufe sowie die Nutzung und Bewertung der Quellen nur in manchen Fällen die Zukunftsabsichten der Lernenden und Studierenden widerspiegeln. Wenn die Befragten angeben, dass sie in 5 Jahren eine Ausbildung planen, sind sie nicht unbedingt besser informiert als Befragte mit Verbleibsabsichten. Beispielsweise geben Lernenden der generalistischen Ausbildungen einen tieferen Informationsgrad an, möchten aber signifikant häufiger eine weitere Ausbildung absolvieren. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei den Lernenden und Studierenden aus der französischen Schweiz, die generell und über spezifische Berufe signifikant schlechter informiert sind, dennoch häufiger eine andere Ausbildung machen möchten. Eine Erklärung hierfür dürfte sein, dass eine gute Berufsinformation nicht automatisch durch Wechselabsichten bedingt ist, sondern auch generell Ausdruck eines hohen Fachwissens und Interesse am Beruf sein kann.

Bezüglich der Kausalität von Informationsgrad und Zukunftsabsicht lässt sich im Rahmen dieser Erhebung keine Aussage treffen, denn beide Informationen wurden zeitgleich erfasst. Mit der zweiten Befragung der Lernenden und Studierenden, die Mitte 2018 durchgeführt wird, könnte dieser Sachverhalt etwas genauer eruiert werden. Die Frage, die sich dann stellt, ist, wie Informationen über Berufsperspektiven und Weiterbildungsmöglichkeiten die Zukunftsgestaltung der Befragten mitbeeinflussen können.



Das Wichtigste in Kürze:

- Fast die Hälfte der Lernenden und Studierenden fühlt sich schlecht über ihre Berufsperspektiven informiert.
- Am bekanntesten sind die gut etablierten Ausbildungen und Sozialberufe, wie Sozialpädagogik HF, Kindererziehung HF oder BA in sozialer Arbeit FH.
- Am wenigsten bekannt sind die kleineren und eher neu konzipierten Ausbildungen, insbesondere die Nachdiplomstudiengänge dipl. Berater/Beraterin Veränderungsprozesse NDS HF, NDS Kompetenzorientierte Sozialpädagogik oder dipl. Erlebnispädagoge/pädagogin NDS HF.
- Die Lernenden und Studierenden informieren sich am häufigsten über persönliche Kontakte im Betrieb, der Schule und im privaten Umfeld und beschreiben diese Gespräche als nützlich.
- Auch Websites werden zur Informationssuche beigezogen, am häufigsten diejenige der Bildungsinstitutionen. Diese und insbesondere auch die Website von SAVOIRSOCIAL wird als nützlich empfunden. Erstere eher von den Studierenden HF, letztere eher von den Lernenden FABE.
- Ein Grossteil der Befragten besucht auch Berufsmessen und nimmt Berufsberatung in Anspruch, diese werden allerdings nicht durchwegs als nützlich erlebt.



LITERATUR

Achatz, J. (2005). Geschlechtersegregation im Arbeitsmarkt. In M. Abraham & T. Hinz (Eds.), *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde* (pp. 263-302). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Addor, V., Schwendimann, R., Gauthier, J.-A., Wernli, B., Jäckel, D., Paignon, A. (2016). «nurses at work» – Studie zu den Laufbahnen im Pflegeberuf über die letzten 40 Jahre in der Schweiz (Obsan Bulletin 8/2016). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.

Adler, M. A. & Brayfield A. (1997). "Women's work values in unified Germany. Regional differences as remnants of the past." *Work and Occupations* 24(2): 245-266.

Blöchliger, U. & Bauer G. (2014). *Arbeitsbedingungen und Gesundheit des Kindertagestätten-Personals in der Stadt Zürich*. Zürich, Institut für Sozial- und Präventivmedizin.

BFS (2015). *Personen in Ausbildung, Ausgabe 2015*. Neuchâtel, Bundesamt für Statistik.

BFS (2016). *Bildungsabschlüsse, Ausgabe 2016*. Neuchâtel, Bundesamt für Statistik.

B,S,S (2011). *Fachkräftesituation im Sozialbereich. Auswertungen anhand des Indikatoren-systems Fachkräftemangel. Schlussbericht*. Basel: SAVOIRSOCIAL.

B,S,S (2014). *Fachkräftemangel in der Schweiz – ein Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräftenachfrage in verschiedenen Berufsfeldern*. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft.

B,S,S (2016). *Beschäftigung und Produktivität im Sozialbereich. Schlussbericht*. Zürich und Luzern.

Buchmann, M. & Kriesi, I. (2012). *Geschlechtstypische Berufswahl: Begabungszuschreibungen, Aspirationen und Institutionen*. In R. Becker & H. Solga (Eds.), *Soziologische Bildungsforschung, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Eccles, J. S. (2005). Subjective Task Value and the Eccles et al. Model of Achievement-Related Choices. *Handbook of Competence and Motivation*. A. Elliot and C. Dweck. New York, Guilford Press: 105-121.

Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen: Situationslogik und Handeln*. Frankfurt am Main, Campus.

Hayes, L. J., O'Brien-Pallas L., Duffield C.; Shamian J, Buchan J, Hughes F, Spence H; North N. (2012). "Nurse turnover: A literature review - an update." *International Journal of Nursing Studies* 49(7): 887-905.

Hegney, D., Plank A., Parker V. (2006). "Extrinsic and intrinsic work values: their impact on job satisfaction in nursing." *Journal of Nursing Management* 14(4): 271-281.

Hupka-Brunner, S., Scharenberg, K., Meyer, T., Müller, B. (2015). *Leistung oder soziale Herkunft? Bestimmungsfaktoren für erwarteten und tatsächlichen beruflichen Erfolg im jungen Erwachsenenalter*. In K. Häfeli, M. P. Neuenschwander & S. Schumann (Eds.),



Berufliche Passagen im Lebenslauf: Berufsbildungs- und Transitionsforschung in der Schweiz (pp. 243-275). Wiesbaden: VS/Springer.

IWSB – Institut für Wirtschaftsstudien Basel (2016): Fachkräfte- und Bildungsbedarf für soziale Berufe in ausgewählten Arbeitsfeldern des Sozialbereichs. Olten: SAVOIRSOCIAL.

Karges, R. & Lehner, I. M. (2000). Erste Ergebnisse der Befragung Beruflicher Alltag in der Sozialen Arbeit - zwischen dem Anspruch von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen und gesellschaftlichen Bedingtheiten. Forschungsberichte. Berlin, ISIS Berlin e.V.

Lambert, E. G., Pasupuleti, S., Cluse-Tolar, T., Jennings, M., Baker, D (2006). "The impact of work-family conflict on social work and human service worker job satisfaction and organizational commitment: An exploratory study." *Administration in Social Work* 30(3): 55-74.

Maehr, M. L. & Braskamp L. A. (1986). *The motivation factor: A theory of personal investment*. Lexington, Lexington Books/DC Heath and Com.

Mortimer, J. T. & Lorence J. (1979). "Work Experience and Occupational Value Socialization: A Longitudinal Study." *American Journal of Sociology* 84(6): 1361-1385.

Mühlmann, T. (2010). Studien- und Berufserwartungen von Berufsanfängern Sozialer Arbeit. Schriften und Werkstattpapiere aus dem Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik. 1.

Müller-Hermann, S. (2012). *Berufswahl und Bewährung. Fallrekonstruktionen zu den Motivlagen von Studierenden der sozialen Arbeit*. Wiesbaden, Springer VS für Sozialwissenschaften.

Ros, M., Schwartz S. H., Surkiss S. (1999). "Basic individual values, work values, and the meaning of work." *Applied Psychology: An International Review* 48(1): 49-71.

Salzmann P., Berweger S., Bühler Z., Sperger A. (2016): ProCom. Committed to the profession – Berufslaufbahnen von Fachkräften im Bereich Pflege und Betreuung. Wissenschaftlicher Schlussbericht. PHSG, Sankt Gallen; PHZ, Zürich.

SBFI (2005). Verordnung des SBFI über die berufliche Grundbildung Fachfrau Betreuung/Fachmann Betreuung, Fassung vom Januar 2013. Bern, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation. <https://www.admin.ch/opc/de/classifiedcompilation/20051724/index.html>

Schaffert, R., Robin D., Mahrer Imhof R., Rüesch P. (2015). Berufslaufbahnen und Berufsrollen in der Pflege aus der Sicht von Berufseinsteigenden. ZHAW Reihe Gesundheit. Z. H. f. a. W. ZHAW. Winterthur. 4.

Schreyer, I., Krause, M., Brandl, M., Nicko, O. (2014). AQUA. Arbeitsplatz und Qualität in Kitas. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. Abschlussbericht. URL: http://www.aqua-studie.de/Dokumente/AQUA_Endbericht.pdf (letzter Zugriff: 31.05. 2016).

Super, D. E. & Sverko B. (1995). *Life roles, values and careers. International findings of the work importance study*. San Francisco, Jossey-Bass.



Trede, I. & Schweri, J. (2012). Laufbahnentscheidungen von Fachfrauen und Fachmännern Gesundheit. Resultate der ersten Befragung zu den Laufbahnabsichten. Management Summary. Zollikofen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP.

Trede, I., Grønning, M., Pregaldini, D., Kriesi, I., Schweri, J., Baumeler, C. (2017). Der Beruf Fachfrau und Fachmann Gesundheit: Manchmal ein Traumjob, häufig ein Zwischenstopp. Neue Resultate zu den Berufs- und Bildungsverläufen der Lehrabsolventinnen und –absolventen. Trendbericht 2 des Schweizerischen Observatoriums für die Berufsbildung. Zollikofen, Bern: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB und OdASanté.

Trede, I. & Schweri J. (2014). "Work values and intention to become a registered nurse among healthcare assistants." *Nurse education today* 34(6): 948-953.

Wetterer, A. (2002). Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. "Gender at Work" in theoretischer und historischer Perspektive. Konstanz, UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Zúñiga, F., Ausserhofer D., Serdaly C., Bassal C., De Geest S., Schwendimann R. (2013). "SHURP - Swiss Nursing Homes Human Resources Project Schlussbericht zur Befragung des Pflege- und Betreuungspersonals in Alters- und Pflegeinstitutionen der Schweiz." from <http://nursing.unibas.ch/shurp>.